

Werkstatt 2019



Schwerpunktthema *In Frauenhand*

Titelfoto: Heike Herbertz

Gewandmeisterin Angelika Nowotny (in Schwarz) und ihr Team fertigen Kostüme für internationale Theater-, Ballett- und Opernproduktionen.

Für „das gewand“ in Düsseldorf arbeiten: Julia Schmidt, Miriam Winkler (Praktikantin), Natascha Elsner (Praktikantin), Isabelle Rothe (Rückseite v.l.n.r.), Angelika Nowotny, Ulrich Baumann, Clara Stein, Nadine Mautner, Isabelle Kartas, Julia Manzo (vorne), Denise Gerding, Tatyana Schaer, Ebru Bickin, Seka Imdat, Undraa Polzin, Melanie Sebeikat, Emily Rosenberg, Maike Aberham (Titelseite v.l.n.r.)

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

sind Frauen im Handwerk wirklich (noch) ein Thema? Das haben wir uns gefragt. Und fanden: ja.

Geht es um die Präsenz von Frauen, fangen viele Aussagen mit „noch immer“ an: Noch immer gibt es viel weniger Frauen in technischen Berufen als Männer, noch immer wählen Mädchen aus einigen wenigen „typischen“ Frauenberufen ihren Favoriten aus, noch immer können Frauen Familie und Berufstätigkeit schlechter vereinen als Männer, noch immer verdienen Frauen gut ein Fünftel weniger. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Dabei ist längst unstrittig: Wo Männer und Frauen zusammenarbeiten, agieren auch Firmen wirtschaftlich erfolgreicher, eine gemischte Belegschaft fördert eine andere Unternehmenskultur, viele Handwerksberufe haben sich so verändert, dass körperliche Voraussetzungen weniger wichtig und beispielsweise kreative und kommunikative Fähigkeiten weit mehr gefragt sind.

Wo liegen die Ursachen? Was kann man tun? Wir fragten Frauen, die es wissen müssen: weil sie selbst im Handwerk arbeiten. Als Kirchenmalerin, Friseurin oder Sachverständige im Fliesenlegerhandwerk, als Geschäftsführerin, Auszubildende, Meisterschülerin oder Vorständin. Mit wachem Blick, sozial oder ökologisch engagiert, sensibel, zupackend. Begegnet sind wir Frauen mit Meinungen und Überzeugungen, für die „Familienmensch oder Karrierefrau“ keine Kategorien mehr sind, in die sie hineinpassen (wollen). Sie geben Auskunft über ihren Werdegang, über ihr Handwerk, erzählen von Schwierigkeiten und Hindernissen, die sie zu überwinden hatten, aber auch von unverhofften Glücksfällen, positiven Entwicklungen, die hoffen lassen.

Den Königinnenweg haben wir nicht gefunden – aber viele individuelle Antworten. Und die Gewissheit, dass wir noch viel mehr Handwerksunternehmen „in Frauenhand“ bräuchten. Lassen Sie sich inspirieren!

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre



Andreas Ehlert
Präsident



Dr. Axel Fuhrmann
Hauptgeschäftsführer

R-E-S-P-E-C-T

Aretha Franklin, Atlantic Records, 1967



4



8



12



16



20

1 Editorial

2 Inhalt

Schwerpunktthema *In Frauenhand*

4 Auf der Überholspur

Von Fahrzeuglackierung bis Karosseriebau: Eine Düsseldorfer Unternehmerin setzt erfolgreich auf gemischte Teams

8 Aussichten: heiter bis glänzend

Eine Kirchenmalermeisterin aus Krefeld über ihren Beruf und ihre Zukunftspläne

12 Herzlich willkommen, ... Neuanfang

Eine junge Syrerin fasst in Deutschland Fuß – als angehende Zahnärztin in Wuppertal

16 Auf dem Boden der Tatsachen

Wie eine Handwerksmeisterin aus Nettetal sich als Sachverständige im Fliesenlegerhandwerk durchsetzt

20 Vom Stolz, eine Töpferin zu sein

In einer Werkstatt in Essen werden keramische Meister-Stücke gefertigt

Alle Zahlenangaben und Statistiken stammen, sofern keine andere Quelle angegeben, aus eigenen Erhebungen und Berechnungen.

24 Wie wollen wir leben?

Einmal Australien und zurück: Eine Tischlerin aus Mülheim und wie sie die Welt sieht

28 Ideen Raum geben

In Düsseldorf entstehen maßgeschneiderte Kostüme für die großen Bühnen in Wien, London oder New York

32 Viel mehr als nur ein neuer Look

Mit Empathie und Können gelingt es einer Essener Friseurin, Menschen (wieder) glücklich zu machen

36 Zukunftweisende Ansichten im Handwerk

Weibliche Vorstandsmitglieder über Ehrenamt, Rollenklischees und Quote. Ein Interview

Zahlen und Fakten

42 Kalender

Rückblick 2017 – 2018

50 Auf einen Blick

52 Lagebericht

Das Handwerk muss sich neuen Herausforderungen stellen

54 Kennzahlen

Die wirtschaftliche Entwicklung im Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf

60 Gremien

Leitung und Organe der Handwerkskammer Düsseldorf

66 Organisationsplan

68 Service

Angebote für Mitgliedsbetriebe

70 Partner

Erfolgreiche Zusammenarbeit in der Handwerksorganisation

72 Impressum

24



28



32



36



36



Auf der Überholspur

Stillstand ist für sie ein Fremdwort: Simone Thedens hat stets jede Menge neue Ideen, wie man andere begeistern kann. Die 40-Jährige führt gemeinsam mit ihrem Vater und Firmengründer Detlev Thedens in Düsseldorf ein hoch-innovatives Unternehmen im Bereich Karosseriebau, Lackierung und Fahrzeugtechnik.

„Mit dem Zeitgeist gehen und sich jeden Tag neu erfinden“ lautet daher nicht nur die offizielle Firmenphilosophie der Thedens GmbH; treffender lässt sich auch diese Frau selbst nicht beschreiben. Ein Energiebündel. Voller Tatendrang. Denkt in positiven Kategorien, selbst wenn Rückschläge kommen. Wo andere Probleme sehen, erkennt sie die Herausforderung. „Man muss vieles einfach angehen im Leben“, erklärt sie ihre Lebensdevise. „Weniger zweifeln, mehr machen und ausprobieren.“

„Weniger zweifeln, mehr machen und ausprobieren!“

Das Interesse an Autos ist ihr bereits in die Wiege gelegt worden. Schon als Kind wollte sie Automobilverkäuferin werden. Und um die

Klischees gleich zu Beginn abzarbeiten: Ja, sie spielte früher gerne mit Autos. Aber einen Puppenwagen voller Barbies hat die kleine Simone auch stolz durch die Gegend geschoben. Oft war sie mit im elterlichen Betrieb, in dem sie groß geworden ist. In den Schulferien hat sie hier regelmäßig ausgeholfen, kannte bereits von Anfang an viele Kunden, Lieferanten und natürlich alle Mitarbeiter. Nach dem Fachabitur wollte die junge Frau aber erst „ihr eigenes Ding“ machen. Sie absolvierte zunächst eine kaufmännische Ausbildung bei der Niederlassung eines großen Autoherstellers in Düsseldorf. Im Anschluss wechselte sie die Automarke, um sich dort zur Automobilverkäuferin ausbilden zu lassen. Was sie sich einmal in den Kopf gesetzt hat, setzt Simone Thedens eben um... Das war Anfang 1999, als der Verkauf von Autos bereits zunehmend über das Internet lief. Sie machte sich Gedanken



◁ 1



△ 2

über berufliche Alternativen und bewarb sich in der Beraterbranche. Bei einem der großen, weltweiten Player arbeitete sie zuerst im Recruiting, später wurde sie Assistentin des Direktors der Finanzen. Alles Erfahrungen, die Thedens bewusst alleine machen wollte. Und die sie gerade deshalb noch bis heute gut in die Geschäftsführung des Familienbetriebes einbringen kann.

Die Eltern sind ihre großen Vorbilder. Starke Menschen, die sie fast immer haben machen lassen. Schon mit Anfang 20 erwarb sie ein Mehrfamilienhaus, welches sie umbaute, und in dem sie im Erdgeschoss ein Café einrichtete. Das Café, ein langgehegter Traum von ihr, den sie immer verwirklichen wollte, eröffnete sie zusätzlich zu ihrer Tätigkeit im Familienbetrieb. Ihr Vater gab nur zu bedenken, dass sie das Ganze auch finanzieren müsse. Simone Thedens schrieb einen Businessplan – und erhielt den Startkredit von der Bank. Das Café hat sie dann mit der Geburt ihres ersten Sohnes geschlossen, da sie als Mutter mit einer Firma schon genug zu bewältigen hatte. Das Haus hat sie aber behalten und vermietet – unternehmerisches Denken in allen Belangen.

Das Tempo: rasant

Als sie vor 17 Jahren in den Familienbetrieb einstieg, um erst einmal „hinein zu schnuppern“, ist sie zunächst an die „Front“, sprich in die Werkstatt gegangen. Sie wollte neben ihrem bereits erworbenen kaufmännischen Wissen auch alles andere erfahren und verstehen. Detlev Thedens, der die Firma 1979

- 1 Ein Auto „schwebt“ durch die hochmoderne Werkstatt. In der Lackierabteilung an der Piniestraße gibt es dank mobiler Bühnen und Absauganlagen weder Abgase noch Farbgerüche. Als einer der Pioniere der Branche setzte das Unternehmen außerdem bereits früh umweltverträgliche Wasserbasislacke ein.
- 2 Strahlt Selbstbewusstsein aus: Geschäftsführerin Simone Thedens. Den „Meilenservice“ an der Ronsdorfer Straße baute die Vorzeige-Unternehmerin als umfassendes Kfz-Dienstleistungszentrum aus.

gründete, hat seiner Tochter die einzelnen Abläufe nach und nach erklärt, ihr mehr und mehr Aufgaben und Verantwortungsbereiche überlassen, bis hin zur Co-Geschäftsführung. Die Geschichte der Thedens GmbH ist auch die einer klugen Unternehmensentwicklung. Getragen von einer Familie, in welcher der jeweils nachfolgenden Generation Vertrauen geschenkt wird.

Der „Meilenservice“ an der Ronsdorfer Straße, der zweite Firmenstandort, wurde 2007 eröffnet. Die Idee, ein Dienstleistungszentrum „rund ums Fahrzeug“ aufzubauen, haben Vater und Tochter gemeinsam entwickelt. So, wie die beiden das meistens tun. Angefangen hat Simone Thedens hier mit nur einem Mitarbeiter, im Schlepptau immer ihren ältesten Sohn. „Den hab’ ich praktisch von Geburt an meist mit ins Büro genommen“, erzählt sie. „Das hat immer irgendwie geklappt.“ In dem Kfz-Service der Thedens-Gruppe hat man sich auf die Fahrzeugmechanik und -technik spezialisiert; hier finden Autoglasreparaturen statt und werden „smarte“ Ausbesserungstechniken angeboten – wichtig bei Fahrzeugverkäufen und Leasingrückgaben. Eine DEKRA-Station ist im Haus. Mittlerweile sind hier über zehn Fachkräfte beschäftigt.



◀ 1



◀ 2



◀ 3



◀ 4

und angepasst. Das gleiche Recht gilt natürlich auch für die männlichen Mitarbeiter. Denn auch die müssen sich um ihre Kinder kümmern, sie morgens in die Kita bringen oder nachmittags von der Schule abholen.

Ansonsten denkt die Geschäftsfrau nicht gerne in Geschlechterkategorien. Wenn möglich, setzt sie auf gemischte Teams. Im Unternehmen arbeiten junge und ältere Menschen zusammen und selbstverständlich auch immer schon viele verschiedene Nationalitäten. Eigenverantwortung ist gefragt. Jeder soll seine Fähigkeiten einbringen. Und vom anderen lernen. Ein cleveres Gesundheitsmanagement und die kontinuierliche Weiterbildung der Mitarbeiter kommen hinzu. Dafür hat das Unternehmen schon mehrfach Preise bekommen, so unter anderem den „Deutschen Marketingpreis für Mitarbeiterführung und Motivation“.

Zugegeben: Auch bei Thedens arbeiten im gewerblich-technischen Sektor weniger Frauen als Männer. Die meisten weiblichen Beschäftigten gibt es im kaufmännischen Bereich. Drei Mitarbeiterinnen sind für die Betreuung der Azubis zuständig – darunter eine Fahrzeuglackierermeisterin. Sie sind die zentralen Ansprechpartnerinnen und sorgen dafür, dass Konflikte oder Probleme frühzeitig erkannt und der Teamgeist unter den Auszubildenden aufgebaut wird. Sind das Bereiche, in denen Frauen einfach besser sind? Eventuell schon, überlegt Simone Thedens. „Andererseits: Wenn ich Finanzen beherrsche, dann können Männer ja auch daran arbeiten, ihre Kommunikationsfähigkeit zu verbessern“, fügt die Chefin mit einem Augenzwinkern hinzu.

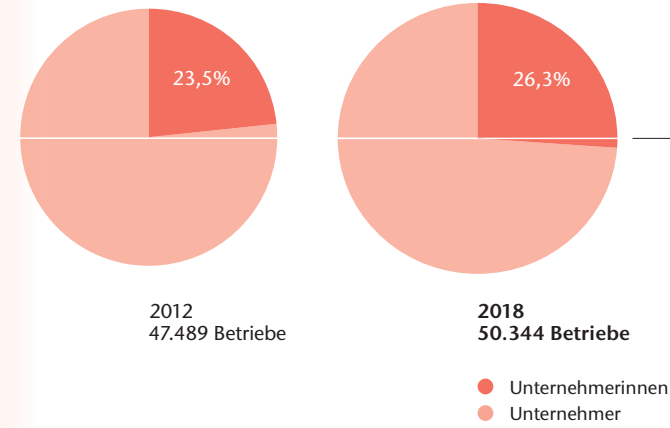
Der Treibstoff: Begeisterung

Es versteht sich fast von selbst, dass diese Frau auch ehrenamtlich kräftig unterwegs ist. Wie der Papa. Ob als „Querdenkerin“ im Branchenverband Karosserie- und Fahrzeugtechnik und bei der IHK, als ehrenamtliche Handelsrichterin, im Kundenbeirat für den Mittelstand bei der Stadtparkasse, als Organisatorin des Sponsorenstammtisches und Botschafterin von Fortuna Düsseldorf – überall hat sie schon mitgewirkt oder tut es noch. Sie ist die geborene Netzwerkerin. #UNTERNEHMER*INNEN MIT HERZ: Das ist das Netzwerk, das ihr aktuell am wichtigsten ist. Und das sie mit initiiert hat. Gesellschaftliche Missstände in und rund um Düsseldorf – hier sollen sie „repariert“ werden. Im Fokus stehen vor allem sozial benachteiligte Kinder. Auch bei dieser Aktivität ist die

Selbstverständlich sind Simone und Detlev Thedens nicht immer einer Meinung. Als die Tochter gleich mehrere Mütter nach deren Elternzeit einstellen wollte, um die Verwaltung weiter auszubauen, kam vom Papa das klassische Gegenargument: Da werden doch

„Mütter können sich am besten organisieren.“

ständig die Kinder krank. Was das für Fehlzeiten nach sich zieht. In Gesprächen hat sie ihre Argumente vorgebracht. „Mütter können sich am besten selbst organisieren. Auch untereinander. Wer wüsste das besser als ich?“, gab sie ihrem Vater zu bedenken. Simone Thedens hat sich von ihrer Überzeugung nicht abbringen lassen, und es funktioniert bis heute. Arbeitszeiten werden flexibel geplant

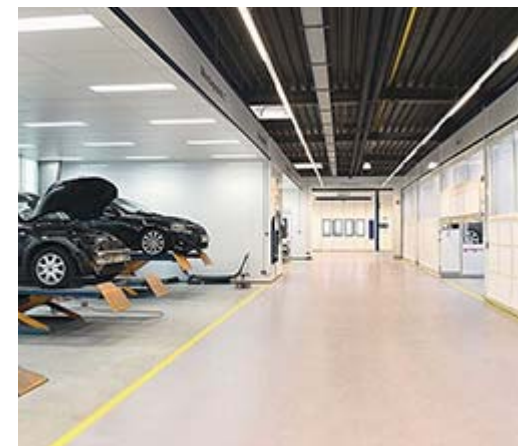


Zusammensetzung gemischt: 12 Unternehmerinnen und Unternehmer aus den verschiedensten Branchen aus Düsseldorf und Umgebung engagieren sich mit Leidenschaft für soziale Projekte. Oder erfinden gleich eigene. So hatte Simone Thedens mit ihren Mitstreitern eine Idee, die ihr als Mutter besonders am Herzen liegt: „Jedes Kind sollte schwimmen können.“ Die Wirklichkeit sieht leider anders aus, weil es in den Schulen oder von den Eltern nicht mehr vermittelt wird oder nicht finanziert werden kann. Also: Bädergesellschaft kontaktiert, Termine abgesprochen, Spendengala ins Leben gerufen, Geld gesammelt. Seit diesem Jahr haben dadurch mehr als 400 Kinder die Möglichkeit, schwimmen zu lernen.

Bleibt zum Schluss die Frage: Gibt es denn irgendetwas im Leben dieser Powerfrau, was zu kurz gekommen ist? „Ja. Weil ich so früh beruflich durchgestartet bin, konnte ich nie für längere Zeit ins Ausland gehen. Sprachen lernen und vertiefen, international Kontakte knüpfen.“ Dies will sie jetzt ihren beiden Söhnen ermöglichen. „Und vielleicht kann ich ja im Alter noch mal eine Weltreise machen“, gibt sie lächelnd zu bedenken. Vielleicht? Simone Thedens wird das machen!

Frau am Steuer

Im Kammerbezirk Düsseldorf wird etwa jeder vierte Betrieb von einer Frau geführt (zum Vergleich: in der Gesamtwirtschaft liegt dieser Wert bei rund einem Drittel). Der Anteil der weiblichen Betriebsinhaber ist seit 2012 leicht – um fast drei Prozent – angestiegen. In den technischen Gewerken gibt es nach wie vor deutlich weniger Firmen in Frauenhand. Allerdings werden bei Firmenübergaben innerhalb der Familie traditionelle Rollenmuster häufiger durchbrochen: Töchter übernehmen auch in „männerdominierten“ Berufen.



5 ▷



6 ▷

- 1 Das Tablet wird nicht nur, wie hier von Nikola Koppen, im Büro genutzt – auch in der Werkstatt verfügt jeder Mitarbeiter über ein eigenes Gerät. Die gesamte Arbeitsorganisation wurde auf digital umgestellt.
- 2 Fahrzeuglackierer Vanessa Laaß
- 3 Fahrzeuglackierer Maurice Borchers im Gespräch mit Simone Thedens
- 4 Franziska Schneider (l.), kaufmännische Angestellte und Azubibeauftragte, mit Tabea Schüler, Auszubildende zur Kauffrau für Büromanagement
- 5 Der Standort Piniestraße ist mit innovativen Multifunktions-Arbeitsplätzen ausgestattet. Ein ausgeklügeltes System von digitaler Schadensaufnahme über Lagermanagement und vollautomatische Mischmaschine bis hin zu Wegführung und markierten Arbeitszonen sorgt für eine effiziente Auftrags-Abwicklung.
- 6 Am liebsten klischeefrei: Simone Thedens denkt nicht gerne in vorgefertigten Kategorien und bewegt vielleicht gerade deshalb viel – auch außerhalb des Unternehmens.



„In meinem Kopf ist eine prächtige Sammlung an Rezepten für die Herstellung von Farben.“

Fabienne von der Hocht

Wie kommt eine junge Frau zu diesem ausgefallenen Metier? Der Malerberuf liegt durchaus nahe, stammt sie doch aus einer Familie, in der vor ihr bereits fünf Generationen Maler waren. Die Gründung des ersten Malerbetriebs von der Hocht in Krefeld fand vor über 120 Jahren statt. Solche Tradition kann verpflichtend sein. „Aber mein Vater hat mir alle Freiheit gelassen und mich nicht in seinen Beruf gedrängt“, erinnert sich die Tochter. Nach dem Abitur ist ein Studium für sie nicht unbedingt die erste Wahl. „Ich war im Leistungskurs Kunst, hatte Freude an Kunstgeschichte und künstlerischer Arbeit.“ Etwas Praktisches, das sich mit ihrem kreativen Talent verbinden ließe, das könnte ihr gefallen. Sie macht sich schlau, was es neben dem Malerberuf „noch so geben könnte“. Und wird auf die Kirchenmalerei aufmerksam.

ihm zwischen schriftlicher und mündlicher Abiturprüfung ein Praktikum absolvieren. Gleich nach dem Abitur beginnt sie, fern der rheinischen Heimat, in den „Neubauer Restaurierungswerkstätten“ am Chiemsee ihre Ausbildung zur Kirchenmalerin.

Meisterklasse in Bayern

Altäre, Kanzeln und Kirchenbänke, Orgeln, Skulpturen, Gewölbe und Kirchenfassaden, das sind von nun an ihre Arbeitsgebiete. Aber auch nicht-sakrale Bauwerke durch fachgerechte Sicherung, Restaurierung, Konservierung und – wo sinnvoll – Rekonstruktion vor dem Verfall zu schützen, verstehen Kirchenmaler als Schwerpunkt ihres Wirkens. Tätigkeiten, die höchste Sorgfalt und Präzision, aber auch sehr gute Kenntnis alter Techniken und historischer Rezepturen sowie kunstgeschichtliches Wissen voraussetzen. „Kirchenmaler nehmen ihre Farben niemals aus den Eimern der Industrie, sondern rühren sie nach historischen Vorbildern und aus natürlichen Rohstoffen selbst an.“ Das ist der jungen Meisterin ganz wichtig. „In meinem Kopf ist eine prächtige Sammlung an Rezepten für die Herstellung von Farben wie Kalktünche oder Öl- und Mineralfarben mit natürlichen Bindemitteln und Pigmenten entstanden“, unterstreicht sie selbstbewusst. „Und

Denn der Zufall will es, dass ihr Großvater von der Malerinnung München zu einer Tagung für Kirchenmaler und Restauratoren nach Schloss Nymphenburg eingeladen wird, den Termin aber nicht wahrnehmen kann. Stattdessen fahren sie und ihr Vater. Was sie dort erlebt, gefällt ihr. Von der Hocht nutzt ihre Begabung, auf Menschen zuzugehen, und lernt so ihren künftigen Ausbilder Reiner Neubauer kennen: Sie legt ihm eine Mappe mit eigenen Arbeiten vor und kann bei

Aussichten: heiter bis glänzend

Fabienne von der Hocht, Spross einer alteingesessenen Krefelder Maler-Familie, erfindet sich gerade neu. „Allem, was alt ist und unter Denkmalschutz steht, wieder zu neuem Glanz verhelfen“, so beschreibt die 29-jährige ihren Beruf. Sie ist Kirchenmalerin, und das mit großer Leidenschaft. Das Erstaunen über ihr Handwerk kennt sie, denn eine Ausbildung in der Fachrichtung „Kirchenmalerei und Denkmalpflege“ im Maler- und Lackiererhandwerk wird in Deutschland de facto nur in Bayern angeboten. Dort hat von der Hocht auch ihren Meistertitel erworben.



◀ 2

- 1 Fabienne von der Hocht, fotografiert im Garten des Bauhaus-Ensembles Haus Lange / Haus Esters in Krefeld. Das Gartenhaus, auf dessen Veranda sie steht, wurde von ihr 2018 komplett restauriert.
- 2 An der Meisterschule für das Vergolderhandwerk und Kirchenmalerei in München arbeitet von der Hocht an ihrem Meisterstück, einer Figur aus Lindenholz, die die heilige Apollonia von Alexandria darstellt. Letzter, aufwändiger Schritt: die Poliment-Glanz-Vergoldung.
- 3 Hier überträgt die Kirchenmalerin ein gotisches Granatapfelmuster mit Hilfe von Bleistift und einer Pausen auf das zuvor Poliment-versilberte Untergewand. Das Ornament wird anschließend mit einem Radierhölzchen herausgekratzt, sodass das unter dem Blau liegende Silber zum Vorschein kommt.
- 4 Fingerzeig: Nachdem zwei Schichten Steinkreide und sechs Schichten Kreidegrund aufgetragen sind, muss die gesamte Figur, von Hand, akkurat geschliffen werden. Jede noch so kleine Unebenheit wäre am Ende in der hochglänzenden Vergoldung sichtbar.

3 ▷



4 ▷



wir arbeiten mit der Bürste, niemals mit der Rolle,“ – auch das ein wichtiges Merkmal, das sie vom herkömmlichen Maler und Lackierer unterscheidet.

Nach der Gesellenprüfung macht von der Hocht noch gleich den Meister in der einzigen Meisterschule für Vergolder und Kirchenmaler im deutschsprachigen Raum in München. Dafür bleibt sie ein weiteres Jahr in Bayern. Während der Vorbereitung auf die Meisterprüfung lernt sie Denkmalpflege, Vergolden und historische Malertechniken. Ihr Meisterstück: die Gestaltung einer Figur der heiligen Apollonia von Alexandria. Der Figur aus Lindenholz verleiht sie das faszinierende, auf geheimnisvolle Weise wie von innen heraus leuchtende, strahlend farbige Aussehen. Dabei setzt sie die unterschiedlichsten Techniken ein, die sie inzwischen beherrscht – vom Selbst-Anmischen aller Farben über das Beschichten mit Blattgold und -silber bis zum Versiegeln mit historischen Lacken. Mit dem Ergebnis ist sie sehr zufrieden. „Eine tolle handwerkliche Arbeit“, so sieht es auch die Prüfungskommission. Ihre Meisterprüfung besteht sie nicht nur mit einem sehr guten Ergebnis, sondern wird dafür auch mit dem Meisterpreis der bayerischen Staatsregierung ausgezeichnet.

Schicht um Schicht

Zurück am Niederrhein, hat Fabienne von der Hocht seit 2014 weiter praktische Erfahrungen gesammelt: jedes Jahr an der Restaurierung einer



„Ich bin stolz, Handwerkerin zu sein. Das ist einfach ein gutes Gefühl.“

Kirche mitgewirkt, Fassaden von denkmalgeschützten Gebäuden gestaltet und auch mal mit der „Hilti“ Putz von den Wänden abgeschlagen. Die spätgotische Kreuzherrenkirche in der Ratinger Straße in Düsseldorf gehört zu den Objekten sakraler Architektur, an deren Instandsetzung sie mitarbeitet, aber auch das Wappen des Bischofshauses am Burgplatz in Essen. Aufgrund solcher Referenzen genießt sie gleich bei mehreren Bistümern inzwischen ein ausgezeichnetes Renommee, wie sie nicht ohne Stolz berichtet.

Dabei beschränkt sich ihre Tätigkeit nicht nur auf Kirchen und Sakralbauten. Das Gartenhaus von Haus Lange / Haus Esters in Krefeld hat sie komplett restauriert. Fenster, Türen und Einbauten wurden denkmalgerecht überarbeitet, gereinigt, gegen Holzschädlinge behandelt und mit Leinölfarbe lackiert. Und eine Herausforderung der besonderen Art war die Wiederherstellung einer Statue des zeitgenössischen Bildhauers Stephan Balkenhol. Die fast drei Meter große Figur aus Zedernholz hatte in zwanzig Jahren auf dem Dach einer Krefelder Klinik reichlich Flechten und Moos angesetzt. Als „Mann mit grünem Hemd und grauer Hose“ war die Skulptur gar nicht mehr erkennbar. „Den riesigen Kerl habe ich erst mal mit dem Hochdruckreiniger gründlich sauber gemacht. Dann Risse gekittet und schließlich wieder Farben, natürlich nach Originalrezepturen selbst angemischt, in drei Schichten aufgetragen.“

Die Situation auf der Baustelle als Frau unter lauter Männern ist von der Hocht gewohnt. Bei den Kirchenmalern gehe es da eigentlich sehr „harmonisch“ zu, lächelt sie. In ihrem Beruf hat sie die Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen jedenfalls nie als kompliziert erlebt. „Wenn man kompetent ist und sein Handwerk beherrscht, gibt es keine Probleme“, weiß sie. Weder mit Kollegen, noch mit Architekten, beispielsweise bei Baubesprechungen. Da hat auch ihr junges Alter ihr nicht geschadet. (Wenn überhaupt, so von der Hocht, müsse man eher bei den beteiligten wissenschaftlichen Restauratoren darum kämpfen, als Handwerker seine Expertise anbringen zu können.) Umgekehrt weiß sie durchaus um die Vorteile, die Handwerkerinnen, gerade auch in einem traditionell eher von Männern besetzten Beruf, nutzen können. Frauen seien meist



△ 3

4 ▷



empfindsamer und geduldiger als Männer und haben ein besseres Fingerspitzengefühl. Das helfe ihnen, im Gespräch mit Kunden Stimmungen besser aufzunehmen und so schneller Vertrauen zu gewinnen. „Frauen nehmen sich viele Dinge vielleicht mehr zu Herzen. Aber gerade das ist ja auch eine Voraussetzung dafür, dass Kunden sich ernst genommen fühlen.“ Die Folge: „Ich bekomme oft ein sehr positives Feedback von meinen Kunden, über das ich mich wirklich freue.“

Perspektivwechsel

Nun ist die begabte Handwerkerin dabei, sich ihre eigene, auf ihre Person und ihre Interessen ausgerichtete Existenz neu aufzubauen. Dass sie nicht als Kirchenmalermeisterin firmieren kann, weil Betriebe generell nur unter dem Gesamthandwerk und nicht unter der speziellen Bezeichnung der Fachrichtung geführt werden, findet sie ein bisschen schade. Doch ihre eigene Firma hat sie schon in die Handwerksrolle eintragen lassen, und der Name ist Programm: Mein Unikat für Dich. Kreativ, individuell und auf den einzelnen Kunden zugeschnitten sollen ihre Arbeiten künftig sein,

1–2 Eine Kirchenmalerin versteht sich auf die kleinen, feinen Details ... genauso wie auf größere Dimensionen.

3–4 Bei der Restaurierung der fast drei Meter großen Holzskulptur des Bildhauers Stephan Balkenhol stimmte sich von der Hocht eng mit dem Künstler ab. Bevor sie den Farbauftrag erneuern konnte, mussten zunächst Risse gekittet werden. Wieder in Originalfarben, ist der „Mann mit grünem Hemd und grauer Hose“ an seinen ursprünglichen Standort zurückgekehrt.

im Umfang eher kleiner. Die großen Baustellen lieber erst mal nicht mehr. Von der Hocht will sich ganz darauf konzentrieren, was ihr besonders liegt: Wandmalereien restaurieren, Kunstgegenständen, Bilderrahmen und sakralen Ausstattungen mit Hilfe ihrer fachlichen Kenntnisse und historischen Techniken wieder ihren ursprünglichen Glanz verleihen, handwerklich besonders anspruchsvolle Oberflächen mit Blattmetall oder mittels Mineralspachteltechniken gestalten, schöne alte Möbel nach Kundenwunsch „upcyclen“.

Kein Zweifel, Fabienne von der Hocht stellt sich gerne immer neuen Herausforderungen – am liebsten solchen, „bei denen man auch den Kopf anstrengen muss.“ Wer weiß, wo die Reise mal hingeht? Da ist noch viel offen ... Lust auf Abenteuer hat sie auf jeden Fall – und mit ihrer Leidenschaft, mit ihrer Begabung, Menschen zu gewinnen, mit ihrer Erfahrung und ihren praktischen Fertigkeiten als Kirchenmalermeisterin, auch alle Chancen auf die vielseitigen und spannenden Aufgaben, die sie sich wünscht. „Zu sehen, was man selbst mit eigenen Händen geschaffen hat, ist etwas Großartiges.“ Sie bedauert, dass so wenige junge Menschen sich für ein Handwerk interessieren, sich oft nicht trauen, ihren Neigungen zu folgen. „Ich bin stolz, Handwerkerin zu sein. Das ist einfach ein gutes Gefühl“, sagt sie und strahlt.

Herzlich willkommen, ...

Die Lebensgeschichte von Dyala Bakir liest sich wie ein Abenteuerroman. Und das, obwohl sie gerade einmal 22 Jahre alt ist. 1996 wurde sie in der syrischen Hauptstadt Damaskus geboren. Die politischen Verhältnisse in diesen Jahren waren stabil, und es herrschte ein relativer wirtschaftlicher Wohlstand.



< 1



2 Δ

Dyala Bakir wächst in einer heilen Welt auf. Ihr Vater, ein gelernter Karosseriebauer, ist als selbstständiger Unternehmer im Autohandel tätig. Sie selbst besucht das Gymnasium und träumt davon, nach dem Abitur Zahnmedizin zu studieren. Doch dann beginnen im Jahr 2011 die Unruhen, die sich schon bald zu einem Bürgerkrieg auswachsen, der das ganze Land in einen Strudel von Gewalt und Chaos zieht. Dyala ist 16 Jahre alt und besucht mittlerweile die 11. Klasse, als sie die ersten Erfahrungen mit dem Krieg macht. Tote auf der Straße sind in ihrem Umfeld keine Seltenheit mehr. Durch einen Umzug in ein anderes Stadtviertel und einen Schulwechsel versucht die Familie, den Unruhen und der Gefahr auszuweichen. Erfolglos. Als die Gewalt immer weiter zunimmt und man um sein Leben fürchten muss, trifft die Familie schließlich die Entscheidung, das Land zu verlassen. Ein Entschluss, der schwerfällt, weil man Verwandte und Freunde und all das, was man in den letzten Jahren aufgebaut hat, zurücklassen muss.

Die Flucht beginnt. Mit ihren Eltern und ihrem älteren Bruder findet Dyala Bakir Platz in einem Bus, der sie über Jordanien und Ägypten nach Libyen bringt. Fünf Tage dauert diese Reise, die in der Rückschau

nur die erste Etappe einer sehr viel längeren Flucht sein wird. 19 Monate wird sich die Familie in Libyen aufhalten. Schon bald merkt sie allerdings, dass sie vom Regen in die Traufe gekommen ist. Auch hier herrscht Bürgerkrieg, und Dyala Bakir empfindet ihre Lebensumstände schlimmer als in der Heimat, wo sie wenigstens zu Hause war. Sie, die so wissbegierig ist, kann keine Schule besuchen, darf ihre Unterkunft nicht verlassen und langweilt sich nur. Einfach eine schlechte Zeit für das junge Mädchen.

Etappen der Flucht nach Europa

Schon bald ist der Familie klar, dass sie in diesem Land auf Dauer nicht bleiben kann. Mögliche Alternativen werden überlegt, besprochen und wieder verworfen. Vor allem Ägypten und Tunesien als unmittelbare Nachbarländer Libyens schließen die Eltern für sich und ihre Kinder als Zielort aus. So bleibt am Ende nur Europa und damit die gefährliche Überfahrt über das Mittelmeer mit allen damit verbundenen Risiken und Gefahren. Auf einem kleinen Boot, das mit 300 Menschen heillos überladen ist, verlässt die Familie im September 2014 Nordafrika. Ohne Kapitän oder Mannschaft werden die Flüchtlinge sich selbst

1 Dyala Bakir ist im 3. Lehrjahr ihrer Ausbildung zur Zahntechnikerin. Sie hat den Ehrgeiz, betriebliche Ausbildung, Berufsschule und dazu noch den Erwerb der Fachhochschulreife unter einen Hut zu bekommen – und das, obwohl sie das System der dualen Ausbildung erst in Deutschland kennenlernte.

2 Die syrische Auszubildende hat ihren Platz im Team des Wuppertaler Zahntechnik-Labors gefunden. (v.l.) Zahntechnikermeister und Chef Adem Metin, Lowand Ahmad, Fatih Metin, Dyala Bakir, Christina Böttcher, Jasmin Mumberg, Ibrahim Al-Ibrahim, Christina Piepenbrink

... Neuanfang

überlassen. Mit in See stechen zwei weitere Flüchtlingsboote – die Europa jedoch nie erreichen werden. Während Dyala Bakir die Augen verbirgt, um das Schreckliche nicht sehen zu müssen, erlebt ihr Vater, wie die anderen Boote Leck schlagen, Wasser eindringt, diese zurückfallen und schließlich sinken. 18 Stunden dauert die Überfahrt, auf der das junge Mädchen schreckliche Ängste ausstehen muss, die sie bis heute noch nicht ganz überwunden hat. So ist es ihr immer noch unmöglich, ein Schwimmbad zu besuchen. Zu sehr werden hierdurch die schlimmen Erinnerungen wieder wachgerufen.

eine schwere Sprache, sagt sie, aber mittlerweile gehe es. Und wie es geht! Schon nach vier Monaten erreicht sie das Sprachniveau B 1 und würde am liebsten wieder, wie in Syrien, ein Gymnasium besuchen. Doch leider lässt sich dieser Wunsch vorerst nicht realisieren. Als weiteres Problem stellt sich – nicht überraschend für München – die Wohnungssuche heraus. Deshalb entschließt sich die Familie nach eineinhalb Jahren erneut zu einem Ortswechsel und sucht im Internet nach einer Stadt mit bezahlbarem Wohnraum, einem normalem Preisniveau und freien Arbeitsstellen. Die Wahl fällt auf Wuppertal.

Neue Chance: duale Ausbildung

Einen Plan B braucht Dyala Bakir auch im Hinblick auf ihre eigene Zukunft, nachdem sich ihre Schulpläne erst einmal zerschlagen haben. Sie arbeitet weiter an ihren Deutschkenntnissen und belegt einen Kurs zum Erwerb des Sprachniveaus B 2. In diesem Kurs hört sie erstmals von einem alternativen Bildungsweg, der ihr bis dahin völlig unbekannt war: einer dualen Ausbildung. Im Netz informiert sie sich über diese für sie neue Möglichkeit und recherchiert nicht nur infrage kommende Ausbildungsbetriebe, sondern auch Angebote, um weitere Qualifikationen erwerben zu können. Schnell ist klar, dass die Zahntechnik der richtige Beruf für sie sein könnte, der doch eng verwandt ist mit ihrem großen Traum, der Zahnmedizin. Ein Traum, den sie auch in Deutschland nicht aus den Augen verloren hat. Deshalb will die junge Frau mehr und entdeckt die zusätzliche Option für sich, parallel zur Ausbildung die Fachhochschulreife zu erwerben. Ein erstes Betriebspraktikum bestärkt sie darin, dass diese Lehre der richtige Weg für sie ist. Nach einer intensiven Internetrecherche macht sie sich deshalb auf die Suche nach einer Lehrstelle im Zahntechnikerhandwerk. Diese erweist sich schwieriger als gedacht. Weil die junge Syrerin ein Kopftuch trägt, enden die ersten Bewerbungsgespräche mit einer Enttäuschung.

Doch Dyala Bakir lässt sich davon nicht entmutigen, sucht weiter und findet Adem Metin, der das zahntechnische Meisterlabor noaDent betreibt. Für den jungen Zahntechnikermeister mit türkisch-deutschen Wurzeln stellt das Kopftuch kein Problem dar. Er findet es schade, wenn so etwas für Kollegen ein Ausschlusskriterium ist. Wichtiger sind für ihn: eine gewisse Geschicklichkeit für den Beruf, Engagement, Teamfähigkeit und natürlich die Beherrschung der deutschen Sprache. All diese Anforderungen habe



3 Δ

Dyala Bakir, so Adem Metin, voll und ganz erfüllt, sodass er sie sofort eingestellt habe. Eine Entscheidung, die er bis heute nicht bereut hat. Mittlerweile ist seine junge Auszubildende im dritten Lehrjahr und hat alle bisherigen Herausforderungen mit Bravour bestanden. In Theorie und Praxis bewegen sich ihre Noten eher im Einser- als im Zweier-Bereich. Aufgrund der guten Erfahrungen hat Adem Metin mittlerweile einen zweiten syrischen Auszubildenden und einen ebenfalls aus Syrien stammenden Gesellen eingestellt. „Dieser multikulturelle Ansatz tut meinem Betrieb gut und ist ein Lösungsansatz für das Fachkräfteproblem im Zahntechnikerhandwerk“, ist Adem Metin überzeugt.

Note: hundertprozentig zufrieden

Aber nicht nur der Chef, auch Dyala Bakir ist hundertprozentig zufrieden mit ihrer Ausbildung. Das praktische Arbeiten macht ihr Spaß, und sie hat den Ehrgeiz, ihre handwerklichen Fertigkeiten immer weiter zu verbessern. In ihrem Ausbildungsbetrieb fühlt sie sich wohl. Alle sind nett zu ihr und helfen ihr, wenn sie Fragen hat. Ihrem Chef ist sie sehr dankbar, dass er ihr in einer schwierigen Situation eine Chance gegeben hat. Er habe sie als Person akzeptiert, wie sie ist, habe nach Kompetenzen und nicht nach ihrem Äußeren geurteilt. Ganz wichtig – und nicht selbstverständlich – ist es, dass Dyala Bakir auch in der Berufsschule gut zurechtkommt. Neben ihrem Sprachtalent liegt dies sicherlich gleichermaßen an ihrer Lerndisziplin. Steht eine Arbeit an, dann lernt sie schon einmal ein Wochenende durch. Fachbegriffe, die sie noch nicht kennt, recherchiert sie im Internet oder lässt sie sich von Kollegen praktisch zeigen. Geholfen habe ihr aber auch, dass sie am Albrecht-Dürer-Berufskolleg in Düsseldorf eine ganz normale Klasse besucht. „Das“, so Dyala Bakir, „ist

gut für mein Deutsch.“ Dankbar ist sie ihren Lehrerinnen und Lehrern, die ihr immer beistanden und ihr jederzeit geholfen haben. Ihre Entscheidung, eine Ausbildung zu beginnen, hat sie deshalb nie bereut. „Ich bin total glücklich“, sagt sie.

Dankbar ist sie aber auch Deutschland, ihrer neuen Heimat, dem Land, dem sie diese Chance zu verdanken hat. Deshalb ist sie sich auch ganz sicher: „Ich will in Deutschland bleiben. Meine Kinder sollen einmal in Sicherheit und Frieden aufwachsen können.“ Dyala Bakir hat klare Vorsätze, für deren Umsetzung sie konsequent arbeitet: Ende 2019 will sie nicht nur ihre Gesellenprüfung mit Erfolg bestehen, sondern zugleich auch ihre Fachhochschulreife erwerben. Und auch das nächste Ziel hat sie schon fest im Blick. Sie möchte das Abitur machen, am liebsten in der Abendschule, damit sie weiter in ihrem Beruf arbeiten kann. Vielleicht wird sie aber auch zur Meisterschule gehen. Ausschließen will sie das nicht, kann man doch heute mit dem Meister die Hochschulzugangsberechtigung erwerben. Das ist Dyala Bakir wichtig, denn ihren Traum, einmal Zahnmedizin zu studieren, hat sie nicht aufgegeben. Und wer weiß, ob sie ihn, dank ihrer Zielstrebigkeit, nicht auch eines Tages verwirklichen wird?



◀ 1

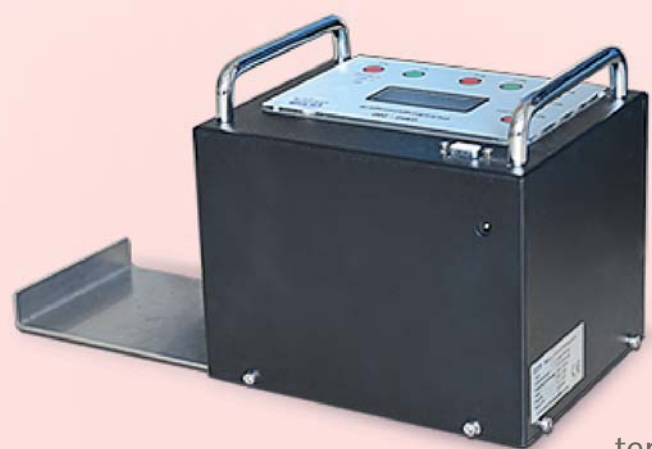


◀ 2

Familie Bakir hat jedoch Glück und betritt in Catania erstmals europäischen Boden. In Italien will man aber nicht bleiben. Deutschland ist das Ziel. Ein Land, von dem man viel Gutes gehört hat. Dort soll es nette Menschen geben, eine florierende Wirtschaft und ein funktionierendes Sozialsystem. Mit dem Zug geht es deshalb nach München, der ersten Station der Familie in Deutschland. Nachdem die ersten Formalitäten unproblematisch gelöst werden können, findet Dyala Bakir schnell einen Platz in einem Integrationskurs. Ohne Vorkenntnisse macht sie sich daran, die „Sprache Goethes und Schillers“ zu erlernen. Deutsch sei

- 1 Team-Kolleginnen wie Christina Böttcher (r.) stehen den Auszubildenden gerne mit Rat und Tat zur Seite.
- 2 Für die Wachsmodellation wird das Handinstrument – hier ein Wachsmesser – erhitzt. Wichtig für den Beruf des Zahntechnikers sind Handfertigkeit, Sorgfalt und Genauigkeit.
- 3 Azubis unter sich: Wie geht das noch mal mit dem Berichtsheft? (v.l.) Lowand Ahmad, Dyala Bakir und Fatih Metin

Auf dem Boden der Tatsachen



Da steht also das Corpus Delicti auf dem Fliesenboden: Ein schwarzes Gerät von der Größe einer Autobatterie mit einem ausziehbaren Metallband.

Anja Krölls-Rademakers, Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeisterin und öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige, erklärt ebenso routiniert wie geduldig, was es mit dieser ungewöhnlichen Apparatur auf sich hat. Immer wieder, so die Fachfrau, gehe es bei Sturzunfällen um die Frage, ob Bodenfliesen oder andere Oberbodenbeläge wie Parkett, aber auch Bodenbeschichtungen mit ihrer spezifischen Oberfläche, für den Einsatzort falsch ausgewählt worden seien. Gerade optisch ansprechende, hochpolierte Fliesen seien aufgrund ihrer unzureichenden Trittsicherheit häufig der Grund für Stürze. „Um die Rutschhemmung des Fußbodens zu ermitteln, benötige ich diesen Apparat, der mir hilft, Gleitreibungsmessungen gemäß DIN 51131 zur Bestimmung des Gleitreibungskoeffizienten durchzuführen. Mit anderen Worten: Mithilfe des Geräts lässt sich technisch klären, ob die Oberfläche des Bodens für den Einsatzbereich – zum Beispiel im Verkaufsraum einer Bäckerei – zu rutschig ist oder nicht.“



Dynamisch: Krölls-Rademakers demonstriert, wie sie Gleitreibungsmessungen durchführt.

Der Stein des Anstoßes

Das Thema „Trittsicherheit und Rutschhemmung im öffentlichen Raum“ spielt in nicht wenigen Schadensfällen eine entscheidende Rolle; dies bestätigen im Übrigen auch die entsprechenden Zahlen der Unfallstatistiken der gewerblichen Berufsgenossenschaften. Wobei es nicht immer nur darum gehe, so Krölls-Rademakers, ob eine Fliese zu „rutschig“ sei. Im Falle einer Feuerwehrehalle in Thüringen wurde sie einmal mit der Frage konfrontiert, ob der Boden nicht zu „stumpf“ sei. Die Feuerwehrleute hatten den Eindruck, dass sie mit ihren Stiefeln regelmäßig an den Fliesen „kleben“ blieben. Auch hier konnte die Sachverständige mit ihren Messungen helfen, eine Antwort zu finden. Wer Anja Krölls-Rademakers erlebt, wie sie im niederrheinischen Tonfall begeistert von Rutschhemmungsermittlung und Gleitreibungskoeffizienten, Vor-Ort-Untersuchungen, Gutachten und Fliesenmaterialien spricht, fragt sich automatisch, was um Himmels willen vor rund dreißig Jahren eine zierliche junge Frau veranlasst haben mag, in die „Männerwelt“ des Bauhandwerks vorzudringen. Dem Aussehen nach würde doch ein Beruf wie Maßschneiderin oder Lehrerin viel besser zu ihr passen ...? Soweit das Klischee, nun zur Realität. – Rückblick.

Alles hört sich nach dem klassischen Lebenslauf an: Ein handwerklicher Familienbetrieb in Mönchengladbach, eine Tochter, die sich seit frühester Jugend für die Arbeit ihres Vaters interessiert und dann bereits als Teenager die bewusste Entscheidung trifft: Ich verlasse das Gymnasium, weil ich weiß, was ich will – nämlich eine Ausbildung im elterlichen Handwerksunternehmen. Der Ausbildungsberuf allerdings ist alles andere als klassisch für eine junge Frau: Fliesen-, Platten- und Mosaikleger. Ein typischer handwerklicher Männerberuf mit schweren Lasten, Dreck, Allwetterbedingungen, Akkordarbeit und rustikaler Sprache. In diese Welt taucht die erst 16-Jährige ein – und setzt sich durch. Krölls-Rademakers: „So lange ich zurückdenken kann, wollte ich immer mit meinem Vater auf Baustellen und zu den Kunden! Und mit Jungs kam ich immer besser klar als mit Mädchen.“ So ist auch die Zeit in der Berufsschule und in der überbetrieblichen Unterweisungsstätte kein



◁ 1

Problem, wo sie sich als einzige Frau erfolgreich behauptet. Irritiert ist eher der eine oder andere Lehrer, der die Anwesenheit einer weiblichen Auszubildenden in seinem Unterricht nicht gewohnt ist.



◁ 2

Jetzt oder nie!

Der weitere Werdegang verläuft so geradlinig wie eine sauber gearbeitete Fuge: Nach der Ausbildung arbeitet Anja Krölls im elterlichen Betrieb als Fliesenlegerin, heiratet mit 21 Jahren, bekommt zwei Töchter und fragt sich irgendwann, was beruflich noch kommen könnte. Als die jüngere Tochter in die Schule kommt, entscheidet Krölls-Rademakers: Jetzt oder nie! Und macht sich auf den Weg zur Meisterschaft im Fliesenlegerhandwerk. Für die Teile III (Betriebswirtschaft und Recht) und IV (Ausbildereignungsprüfung) der Meisterprüfung absolviert sie die entsprechenden Kurse in Heinsberg und die Prüfung vor der Handwerkskammer in Aachen. Auf die Lerninhalte in den Teilen I (Fachpraxis) und II (Fachtheorie) bereitet sie sich im Selbststudium vor. Wie jetzt? Ohne einen Lehrgang zu besuchen? Krölls-Rademakers: „Ich habe mich informiert, welche Themenfelder für die fachpraktischen und -theoretischen Teile der Meisterprüfung gelernt werden müssen. Und da habe ich gedacht, das kann ich auch von zu Hause aus. Mit ein wenig Disziplin muss das möglich sein. Ich habe schließlich auch noch eine Familie.“ Ihr Mann, ein Schreinermeister, und ihre Töchter hätten sie in dieser Zeit wunderbar unterstützt und motiviert, dieses Ziel anzustreben. Die bestandene – und zwar: als Jahresbeste bestandene! – Meisterprüfung im Jahre 2000 ist schließlich die Voraussetzung dafür, dass sie ihre persönliche Berufung findet: die Tätigkeit als Sachverständige im Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerhandwerk. Der Weg dorthin ist wieder mit Lernen verbunden. Sie besucht die Grund- und Aufbau Seminare an der Akademie für Sachverständigenwesen in Raesfeld und besteht die notwendige Fachprüfung vor dem Innungsverband. Im Jahre 2005 ist es soweit. Anja Krölls-Rademakers wird von der Handwerkskammer Düsseldorf als Sachverständige öffentlich bestellt und vereidigt.



◁ 3

Friedensstifterin

Inzwischen fertigt die 50-Jährige im Schnitt 30 Gutachten pro Jahr an, die durchaus auch schon einmal 80 Seiten umfassen können. „Im Prinzip sehe ich mich

als Schlichterin zwischen den Parteien. Es geht doch im Kern darum, durch Aufklärung und Fakten Streit zu entschärfen und Lösungswege aufzuzeigen.“ Ein Gutachten sei immer eine höchst individuelle Angelegenheit. Jeder Fall sei anders, jeder Vor-Ort-Termin unvorhersehbar – insbesondere, wenn beide Parteien sich hoffnungslos ineinander verhakt hätten und auch noch Anwälte anwesend seien. Das seien hochemotionale Angelegenheiten und Deeskalation erste Sachverständigenpflicht. Krölls-Rademakers: „Wichtig ist aber, bei aller Berufserfahrung und Expertise, die man im Laufe der Jahre gesammelt hat, ein Prinzip: Eine Sachverständige oder ein Sachverständiger kann nicht immer alles wissen. Man muss dann auch

„Deeskalation ist erste Sachverständigenpflicht!“

Anja Krölls-Rademakers, Friedensstifterin

den Mut haben zu sagen: Hier muss ich noch einmal recherchieren!“ Nichts schade der Glaubwürdigkeit mehr als vermeintliches Expertenwissen, das sich als fehlerhaft herausstelle. Ungeeignete Gutachten sprächen sich bei den Gerichten schnell herum.

Mehrfach im Jahr nutzt Krölls-Rademakers die Angebote der Innung, des Fachverbandes, der Akademie in Raesfeld oder der Baustoff-Hersteller, um sich weiterzubilden. Solche Fortbildungen sind verpflichtend; ähnlich den Fachärzten müssen auch die handwerklichen Sachverständigen durch Fortbildungspunkte nachweisen, dass sie technisch-fachlich auf der Höhe der Zeit sind. Aber nicht nur das berufsbezogene Fachwissen muss aufgrund innovativer Materialien und neuartiger Verlegetechniken, veränderter Regeln und DIN-Normen durch entsprechende Seminare immer wieder aufgefrischt werden. Auch die aktuelle Rechtsprechung muss beachtet werden. Anja Krölls-Rademakers: „Die Breite des Aufgabenspektrums ist ja gerade das Faszinierende an dieser Tätigkeit. Man hat mit technischen, juristischen und zutiefst menschlichen Problemen zu tun. Für die technischen wurde man beauftragt, zu den juristischen darf man sich als handwerkliche Sachverständige nur bedingt äußern, und die menschlichen muss man ausblenden, damit die Objektivität gewahrt bleibt. Das ist oftmals eine Gratwanderung und bedarf bis zur Fertigstellung eines Gutachtens manchmal auch ein paar Tage Bedenkzeit. Aber zum Schluss hat man durch das Gutachten im besten Fall dazu beigetragen, dass ein Streit aufgrund von nachvollziehbaren Fakten geschlichtet werden konnte.“

- 1 Unvermeidlich: Ohne Aktenstudium geht es nicht. Sachverständigen-Gutachten können auch schon einmal 80 Seiten umfassen.
- 2 Unverzichtbar: Zum Handwerkszeug der Sachverständigen gehören Wasserwaage und Messkeil. Mit ihrer Hilfe lässt sich feststellen, ob das Oberflächengefälle ausreichend ist (damit zum Beispiel im Außenbereich Wasser ablaufen kann). Auch die Kamera ist selbstverständlich immer dabei, um Schäden zu dokumentieren.
- 3 Praktisch: Festes Schuhwerk und sportliche Kleidung sind besonders bei Außenterminen auf den Baustellen ein Muss.
- 4 Sachlich: Als Expertin auf ihrem Gebiet bleibt Krölls-Rademakers stets cool – darüber können auch die Blümchen auf dem Laptop nicht hinwegtäuschen.



4 ▷



Vom Stolz, eine Töpferin zu sein



△ Dieser Betrieb braucht keine Frauenquote – vier der fünf festen Mitarbeiter sind weiblich. (v.l.) Lisa, Lynn (Auszubildende), Michael Schmandt, Max (Auszubildender), Shoko Ishioka, Matthäus Hermeth (studentische Hilfskraft), Daniela Glattki, Claudia Prien

Die beiden flachen, langgestreckten Gebäude sind schlicht, ja beinahe unscheinbar. An der Tür ein einfaches Schild: Keramische Werkstatt Margaretenhöhe. Das Innere: ebenso unprätentiös. Und doch geht von den Räumlichkeiten in den vorwiegend monochromen Farben ein eigener Zauber aus.

In der Werkstatt herrscht eine konzentrierte, aber gelöste Arbeitsatmosphäre. Von der beachtlichen Produktion zeugen nicht nur die Arbeitsplätze mit den Töpferscheiben, sondern vor allem die großen Regale, auf denen sich teils bis zum Giebel unzählige Teller, Becher, Schüsseln und Platten stapeln – Geschirrtile in den unterschiedlichen Stadien vom Trocknen bis zum fertigen Brand. Aber auch Buchhaltung, Organisation von Messebesuchen oder die Betreuung von Auszubildenden gehören zum Arbeitsalltag des festen Teams von Werkstatteiterin Young-Jae Lee, Keramikleiterin Daniela Glattki, Töpferin Shoko Ishioka, Geselle Michael Schmandt und Buchhalterin Claudia Prien. Zudem werden studentische Aushilfen wie aktuell der angehende Kunsthistoriker Matthäus Hermeth beschäftigt. Im Gebäude nebenan, zu dem man durch einen kleinen Streifen idyllischen, verwilderten Gartens gelangt, befinden sich die Ausstellung, in der Kunden alle Geschirrtile ansehen und auswählen können, und das Lager, von dem aus die fertig verpackten Waren in alle Welt verschickt werden.

„Kultur-Erbinnen“

Die Werkstattgebäude liegen etwas abseits und versteckt auf dem Gelände des UNESCO-Weltkulturerbes „Zeche Zollverein“ in Essen, welches dem Strukturwandel mit der Formel „Kultur statt Kohle“ ein prägnantes Gesicht verliehen hat. Doch die Keramiker, quasi Pioniere dieser Entwicklung, waren schon zuvor vor Ort. Hervorgegangen aus einer Gründung von Krupp, war der Betrieb jahrzehntelang Teil der Bergbautradition des Ruhrgebiets, zuletzt als „Konzerntochter“ der Ruhrkohle-AG. 1932 erfolgte erstmals

◁ Serien-Reife

Die Keramische Werkstatt Margaretenhöhe hat sich auf Gefäßkeramik spezialisiert, die mit ihrer bewusst schlichten Formensprache eine zeitlose handwerkliche Ästhetik verkörpert. Leiterin Young-Jae Lee, die in den 70er Jahren nach Deutschland übersiedelte, richtete ihr Augenmerk unter anderem auf die Glasurtechnik. Durch Experimentieren vervollkommnete sie nicht nur die Glasuren ihrer Meisterstücke (wie bei den Spindelvasen oben links) sondern entwickelte auch für das Manufakturprogramm eine Farbskala in zurückhaltenden, doch charakteristischen Tönen sowie matten und glänzenden Oberflächen. Die besondere Arbeitsweise der Werkstatt – ob beim Drehen, Glasieren oder Brennen – haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verinnerlicht. Von oben nach unten: Young-Jae Lee, Shoko Ishioka, Daniela Glattki sowie Töpferware in unterschiedlichen Bearbeitungszuständen



△ 1

Und auch bei ihren „Meisterstücken“ scheint Young-Jae Lee vermeintliche Gegensätze zwischen Kunst und Handwerk, westlicher oder asiatischer Tradition mühelos zu überwinden. Ein gutes Beispiel dafür sind ihre Spindelvasen, abgeleitet von der Kugelform koreanischer Vorratsbehältnisse. Eine leichte Veränderung der Proportionen, ein feiner, umlaufender Grat, eine seidig-zarte Glasur – und die Doppelform wirkt plötzlich ungewöhnlich, modern, zeitlos. Obwohl form-vollendet, ist diese Keramik ausdrücklich zum Gebrauch bestimmt.

Die Regeln der Kunst

Shoko Ishioka wiegt konzentriert die verschiedenen Bestandteile einer Glasur ab. Natürlich bestehen auch diese Rezepturen, getreu der Werkstatt-Maxime, unverändert fort. Auf den Außenstehenden wirkt die Farbgebung wie Zauberei – wenn etwa der rötliche eisenoxidhaltige Auftrag im Ergebnis eine tiefschwarze Farbe hervorbringt. Ob die Japanerin erläutert, die sechs Grundfarben des Geschirrs von Weiß über helle und dunkle Grün- und Rosttöne seien vergleichbar unterschiedlichen „Charakteren“, oder demonstriert, wie sie die Geschirrtile mit Hilfe einer japanischen Zange in einem festen Bewegungsablauf in die Glasur-Flüssigkeit eintaucht – wieder kommt ganz selbstverständlich die Symbiose von Praxisorientierung und tiefem Verständnis zum Ausdruck.

Die Keramikerin blättert in einem Stapel eng beschriebener Papierbögen – hier sind alle Protokolle der über 800 Brände seit Inbetriebnahme des Ofens 2001 festgehalten. Die Geschirr-Kollektion wird im Gasofen gebrannt, der dafür 8 bis 9 Stunden in Gang gehalten werden muss. Sorgfältig ist dabei die Temperatur im Auge zu behalten – sie darf nicht zu schnell steigen. Bei 573 Grad erfolgt der sogenannte „Quarzsprung“, die Glasuren werden bei bis zu 1300 Grad in reduzierender Atmosphäre gebrannt. Schmale Holzscheite liegen übrigens ebenfalls bereit, da Young-Jae Lee einige ihrer Einzelstücke im Holzofen brennt. Beim Brennen mit Holz ist die Temperatur schwerer zu kontrollieren, es erlaubt aber auch besondere Effekte, wie den „Anflug“ von Asche, der sich als unregelmäßige dunkle Einsprengsel oder Flecken auf der Glasur niederschlägt.

- 1 Shoko Ishioka und Daniel Glatki schätzen den Zusammenhalt und Austausch, den die Werkstatt bietet: Man arbeitet Hand in Hand, hat gleichzeitig aber auch genügend Raum, um für sich zu sein.
- 2 Die ehemaligen Lagerhallen, die heute die Keramische Werkstatt Margaretenhöhe beherbergen, sind auf dem Lageplan des Weltkulturerbes unter der profanen Bezeichnung „Baulager“ zu finden. Innen herrscht trotz der Fülle der Objekte eine ruhige Atmosphäre. Im Hintergrund: Michael Schmandt

Das Grundmaterial, mit dem alle Töpfer hier arbeiten, ist Westerwälder Steinzeugton, teilweise mit etwas eisenhaltigem Ton, teilweise mit Porzellan gemischt (bei Lee). Damit später keine Luftblasen entstehen, wird der Ton durch Kneten „arbeitsfähig“ gemacht und bis zur Verarbeitung feucht gehalten. Jede der großen Kisten, die 250 kg fassen, ist namentlich beschriftet. Ishioka erklärt, in Japan heiße es, der Lehrling müsse erst einmal 10 Jahre den Ton schlagen lernen. Aber das sei „vielleicht ein bisschen übertrieben“, kommentiert sie mit einem spitzbübischen Lächeln. Die Keramikerin mit ihrem improvisierten, aus einem rosa Handtuch gebundenen „Schal“ („ist zu meinem Markenzeichen geworden“) wirkt fröhlich und zugewandt, wie sie leichthin über die Elemente ihrer Töpferkunst spricht. Alle Mitarbeiter sind ernsthaft bei der Sache – ohne dabei die eigene Person zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Wer hier arbeitet, nimmt in Kauf, dass seine Urhebererschaft hinter dem Label „Margaretenhöhe“ zurücktritt; ein großes Ego wäre da eher hinderlich.

Der richtige Ton

Keramikermeisterin Daniela Glatki hat gerade einen Strang Ton mit dem langen Draht zerteilt und lässt an der Töpferscheibe kleine Schalen aus ihren Händen er stehen. Glatki und Ishioka wechseln sich bei den Arbeitsphasen ab. Auf zwei bis drei Monate Drehen folgt eine andere Tätigkeit; so verhindert man zu große Routine. Immer wieder zu diskutieren, den andern darauf aufmerksam zu machen, wenn er zu schnell vorgeht oder abgelenkt ist, sei enorm wichtig, da sind sich die Frauen einig. Denn mit welchen Gedanken und Gefühlen die Töpferin bei der Arbeit sei, wirke sich immer auf das Ergebnis aus. Die Werkstattgemeinschaft, so Glatki, gebe auch die Freiheit, sich in dem Moment auf eine Arbeit zu konzentrieren. Die Töpferinnen sehen es fast als eine

geistige Disziplin, sich voll und ganz dem Vorgang des Drehens zu widmen ...

Einer, der sich ebenfalls bestens darauf versteht, ist Michael Schmandt, seit 45 Jahren dabei – erst als Auszubildender, dann als Geselle. So zurückhaltend der erfahrene Töpfer sich am Arbeitsplatz bewegt, so sprechend sind die Schalen und Vasen, die er an der Scheibe kraftvoll mit seinen Händen formt: durchweg große, dabei erstaunlich symmetrische Objekte. Auch der Laie ahnt, wie viel Können es braucht, um sie in solcher Qualität zu drehen. Die Auszubildenden der Werkstatt befinden sich noch am Anfang des Weges, der sie womöglich zu eben solcher Meisterschaft führen wird. Über die unterschiedlichen Zustände und Trocknungsphasen des Tons wissen Lisa und Max (2. bzw. 1. Lehrjahr) jedenfalls schon bestens Bescheid. Ausbildungsleiterin Glatki begutachtet zwischendurch, wie ihrem Lehrling die Zylinderform der Vasen gelungen ist, und gibt Tipps.

Das gesamte Team nimmt Anteil an den Fortschritten des Nachwuchses – und so viel Begeisterung spricht sich offenbar herum; der Name Young-Jae Lee tut sein Übriges: Lynn, die dritte Auszubildende, studierte beispielsweise in Dresden Bildende Kunst, bevor sie der Keramiker-Ausbildung den Vorzug gab. Im Frühjahr 2019 konnte sie unmittelbar nach einem Praktikum ihre Lehre beginnen. Seit sechs Jahren bildet die „Keramische Werkstatt Margaretenhöhe“ wieder aus – stolz, als letzter Ausbildungsbetrieb im Töpferhandwerk in der Region einen Beitrag zur Erhaltung dieses klassischen Handwerks zu leisten. So wird wohl auf dem Boden der Welterbe-Stätte Zollverein auch weiterhin (im)materielles Kulturgut hergestellt werden.

▽ 2





△ 1

◁ 2

Wie wollen wir leben?

Marilena Bergers ist gerade zurückgekehrt aus Nepal, wo sie mit einer Gruppe von mehreren Tischlern am Aufbau einer Schule mitgearbeitet hat. Die Initiative einer Münsteraner Organisation, die sich für die Ausbildung nepalesischer Kinder einsetzt, ist nicht das erste soziale Projekt, für das sich die Mülheimerin engagiert – und es wird aller Voraussicht nach auch nicht das letzte sein!

Erfahrungen, die sie im professionellen Fundraising gesammelt hat, bei Organisationen wie WWF oder Care International, haben die 27-Jährige auf die Besonderheiten einer solchen Arbeit und die nicht immer einfachen Bedingungen bei Hilfsprojekten vorbereitet. Zwischen 2015 und 2016 war Bergers in Deutschland in den Fußgängerzonen unterwegs – und was sie da über das gesellschaftliche Klima lernte, war nicht lustig: „Rassistische Bemerkungen bis hin zu körperlichen Angriffen gegenüber Gruppenmitgliedern waren an der Tagesordnung.“ Auf die Dauer empfand sie das als sehr belastend, auch wenn sie den Sinn ihrer Tätigkeit nie in Frage stellte. Bewusst oder unbewusst, suchte sie wieder öfter die aus dem familiären Umfeld vertraute Werkstatt auf. Und merkte: Allein schon, sich in den Räumen aufzuhalten, tat ihr gut, auch körperlich. Diese Erfahrung – Bergers spricht von dem Gefühl der „positiven Erschöpfung“ am Ende des Tages, wenn man sieht, was man getan hat – gipfelte in der Entscheidung, mit 25 noch einmal (fast) von vorn zu beginnen – mit einer Ausbildung zur Tischlerin.

Aufbruch zu den Wurzeln

Indirekt sei also die „teilweise harte Schule“ des Fundraisings verantwortlich dafür, so Bergers, dass sie sich wieder dem Handwerk zugewendet hat. Und damit in die Fußstapfen ihrer Eltern, beide Tischlermeister im eigenen Betrieb, tritt – einerseits. Geplant ist, ganz klassisch, die Tischlerei irgendwann zu übernehmen. Andererseits: Die vielseitig begabte junge Handwerkerin hätte sicher nicht die unterschiedlichen Stationen ihres bisherigen Lebens durchlaufen, wenn diese sich nicht in dem, was sie vorhat, widerspiegeln würden. Deshalb sind Umstrukturierung und ambitionierte

Projekte jetzt schon fester Bestandteil ihrer Vorstellungen. Und hört man ihr zu, wie sie über ihre familiären Wurzeln spricht – über den Großvater, der in Mülheim Obermeister war, über den Vater, der sich vor 30 Jahren auf dem Hof der Familie am Niederrhein selbstständig machte und trotz Ein-Mann-Betrieb immer schon innovativ gewesen sei – dann glaubt man nicht nur ihr selbst die Entschlossenheit; es ist auch ein gewisser unternehmerischer Geist zu spüren, der sich in der nächsten Generation fortzusetzen scheint. Bereits die Ausbildungszeit in der elterlichen Schreinerei war oftmals eine Angelegenheit auf Augenhöhe. Gegenseitiges Voneinander-Lernen, das natürlich nicht ohne Reibung vonstattengeht: eine gute Voraussetzung für Ideen aller Art, die sie einbringt. Und die ihr Vater, erzählt Marilena stolz, versuche möglich zu machen. Außerdem habe Norbert Bergers – laut Website das „Konstruktionsgenie“ der Firma – geradezu ein Faible für Maschinen, lacht sie. Mit (technischen) Neuerungen wie CNC, Formverleimungen oder unterschiedlichsten neuen Oberflächen rennt sie bei ihm also offene Türen ein.

Die Eltern haben sich spezialisiert auf den gehobenen Innenausbau – Möbel, Küchen und alles was dazu gehört; auch Ferienhäuser werden auf Kundenwunsch ausgestattet. Christine Adam-Bergers, selbst Tischlermeisterin, aber längst nicht mehr in der Praxis,

1 Die großzügige Werkstatt der Tischlerei Bergers befindet sich auf dem ehemaligen Hof der Familie am Niederrhein.

2 Das große Ganze im Blick, ohne die Bodenhaftung zu verlieren: Tischlerin Marilena Bergers

3 Eindrücke aus Nepal: Das Foto von Bergers mit den Schülern entstand spontan auf dem Schulhof einer privaten Grundschule in Naikap, einem Vorort der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu.

4 Das Schulgebäude in Drumthali, einem Bergdorf in 2.156 m Höhe, etwa 80 Kilometer nordöstlich von Kathmandu (hier noch vor den Baumaßnahme). Im Rahmen des Hilfsprojekts wurde es um eine Etage aufgestockt, hat einen neuen Anstrich, Elektrizität und Fenster erhalten. Viele Kinder, die hier unterrichtet werden, müssen einen sehr weiten Schulweg aus den umliegenden Bergen des Himalaya zurücklegen.



3 ▷



4 ▷



◁ 1



◁ 2



◁ 3

Ergebnis richtig zu arbeiten. Es klingt bescheiden, wenn sie zugibt, im Praktischen müsse sie noch viel lernen. Und durchaus zufrieden, wenn sie feststellt, sie habe etwas gefunden, „was mich fordert“.

Folgerichtig ist der nächste konkrete Plan die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk, dazu besucht Bergers seit 2018 die Meisterschule in Düsseldorf. Die künftige Zielrichtung: in soziale Projekte investieren und sich dafür neben der Haupttätigkeit einen gewissen Freiraum schaffen, heißt, „wenn möglich, drei Monate im Jahr freischaufeln“. Dass sie alle Chancen hat, ihre Träume auch zu verwirklichen, liegt nicht nur daran, dass die blonde junge Frau ein Energiebündel ist und ohne Weiteres in der Lage, ihr Gegenüber schwindelig zu reden. Das Sympathische dabei ist, dass nichts an ihr aufgesetzt wirkt. Obwohl sie allen Grund hätte, ein bisschen anzugeben: Sie ist hochbegabt und hat vieles „mit links“ bewältigt, wo andere sich durchbeißen müssen. Nach dem Abi studierte sie „International Management“ in Dortmund und hängte 2014 den Master (of Business Entrepreneurship) an der australischen Partner-Uni in Brisbane dran. Schwerpunkt: „Social Entrepreneurship / Sustainability“. Nach fast zwei Jahren in Australien kehrte sie 2015 nach Deutschland zurück. Obwohl sich die einzelnen Schritte ihres Werdegangs eher ungeplant vollzogen, scheint sich jetzt doch alles zusammenzufügen. Mit 16, fügt Bergers nachdenklich hinzu, hätte sie das alles noch nicht gewusst, „auf keinen Fall“. Nur eins wurde ihr nach der Schule schnell klar, schon während der ersten Praktika: „Ein Großraumbüro – das ist nichts für mich.“ Ein direkter Chef? Muss auch nicht unbedingt sein... Und noch etwas gehört zu ihrem Naturell: das Reisen, ihre größte Leidenschaft. Länger als zwei Jahre hält sie es nur schwer an einem Ort aus.

Unverkennbar Ruhrgebiet

Weltoffenheit und Neugier, dazu die Sprache des Ruhrgebiets, ergeben ein mitreißendes Temperament – und nur ab und zu folgt ein (zugegeben sehr kurzes!) Innehalten, wenn Marilena Bergers die unterschiedlichen Lebensbedingungen und -stile, die sie kennengelernt hat, reflektiert. Aus ihrer kritischen Einstellung gegenüber Großkonzernen macht sie kein Hehl. Sie sagt, was sie denkt, ob es um Müllvermeidung

konzentriert sich auf Kundenberatung und Bürotätigkeit – Versuche, die Mutter wieder zum Handwerklichen zu animieren, waren bisher erfolglos, lächelt die Tochter. Ihr eigener Blick auf das Handwerk hat sich übrigens nicht zuletzt durch ihre Auslandsaufenthalte verändert. Egal, ob beim Praktikum in Vietnam oder während des Auslandssemesters in Irland: Überall, fand sie, genieße deutsches Handwerk einen exzellenten Ruf, nach dem Motto „Du bist Handwerkerin – da kannst du ja richtig was!“ Handwerk bedeutet für Marilena Bergers auch: für ein gutes

„Ich will die Lebensbedingungen für Menschen auf dieser Welt erträglicher machen.“

Marilena Bergers

und weniger Konsum oder Gleichberechtigung geht ... Übrigens ein weiteres Thema, bei dem die junge Frau klar Stellung bezieht. Wenn sie etwa, übergangslos, Hauswirtschaft an den Schulen „auch für die Jungs“ fordert. Oder: „Jede Frau sollte einen Nagel in die Wand schlagen können. Damit wir von diesen Rollenklischees wegkommen!“ Unterdessen scheint dafür allerdings noch eine ganze Menge Geduld vonnöten zu sein: In den von ihr besuchten Kursen gibt es bei 60 Meisteraspiranten gerade einmal zwei Frauen. An der Berufsschule im Kreis Kleve waren es immerhin ein Viertel Schülerinnen. In dem Team, mit dem sie kürzlich nach Nepal reiste, war sie zwar nicht die einzige Frau, aber die einzige ausgebildete Tischlerin. Dennoch – sie selbst fühlt sich als Frau in einem technischen Beruf keineswegs als etwas Besonderes. Und den Männern ihrer Altersstufe stellt sie durchaus ein gutes Zeugnis aus, sowohl in Sachen Gleichberechtigung als auch, was das Engagement für die Umwelt und ein besseres Miteinander angeht. Da sei die nächste Generation schon „sehr weit“. Oder, wie sie es ausdrückt, mit unerschütterlichem Optimismus: Es sei zwar noch ein langer Weg, aber „et wird!“

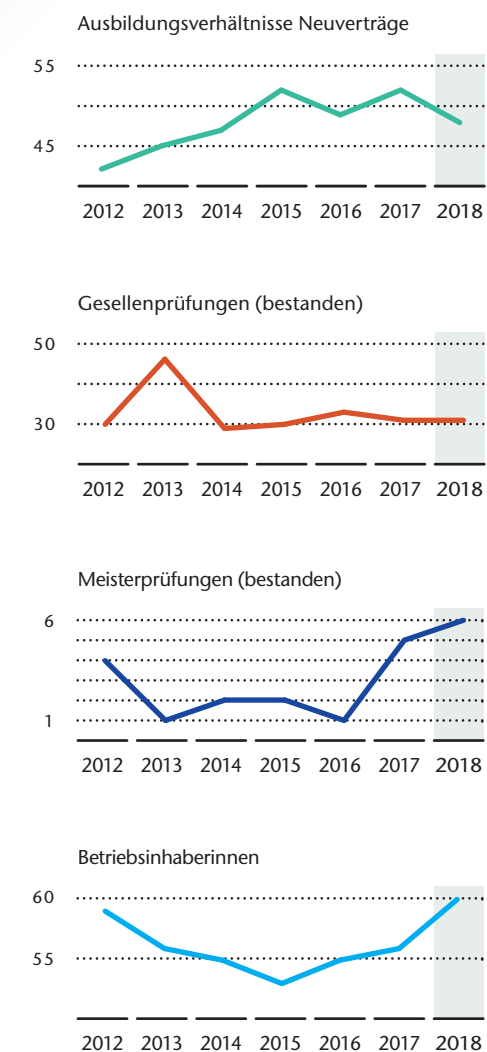
Und damit ist die junge Tischlerin wieder bei ihrem wichtigsten Ziel. Man glaubt ihr, wenn sie erklärt, dass sie „die Lebensbedingungen für Menschen auf dieser Welt erträglicher machen“ möchte. Und mehr noch: dass sie das auch wirklich schaffen kann.

4 ▷



Viel Luft nach oben

Frauen in technischen Berufen: Da geht noch was! Die Entwicklung des Frauenanteils im Tischlerhandwerk des Kammerbezirks Düsseldorf (seit 2012) zeigt nach zwischenzeitlich schwankenden Zahlen – insbesondere bei Ausbildungsverträgen und Gesellenabschlüssen – einen vorsichtigen Aufwärtstrend bei Meisterinnen und Betriebsinhaberinnen, allerdings auf insgesamt niedrigem Niveau.



- 1 Familienbande: Norbert Bergers war erst überrascht, dann erfreut, als sich seine Tochter für den Tischlerberuf entschied.
- 2 Der Einsatz von modernen Maschinen ist für Bergers selbstverständlich, ...
- 3 ... aber mit dem Hobel weiß sie auch noch umzugehen.
- 4 Klare Sprache, klare Haltung: Die Meisterschülerin weiß, was sie will.

Ideen Raum geben

„Es kommt darauf an, dass man die richtige Silhouette trifft“, erklärt Angelika Nowotny den Kern ihres Schaffens. „Das Empfinden von Schönheit und Ästhetik verändert sich im Laufe der Zeit. Ich muss daher ein Kostüm kreieren, das historisch stimmig ist und dennoch zum heutigen Stilempfinden passt.“

Angelika Nowotny ist Gewandmeisterin und arbeitet für die bedeutenden Theater- und Opernhäuser auf der ganzen Welt. In ihrem Unternehmen *das gewand – Werkstatt für Kleiderkunst* fertigen über 20 Mitarbeiter prächtige Kostüme und Gewänder für Bühnendarsteller und Tänzer. Die Bandbreite reicht von historischer Majestäten- und Hofbekleidung bis hin zu bizarren Formen abstrakter und fantastischer Bilderwelten. Allein im Jahr 2018 hat sie an 32 Produktionen mitgewirkt, darunter „Anastasia“ in Madrid, „Jedermann“ in Salzburg, „Delilah“ an der Met in New York. Als sie sich vor 25 Jahren selbstständig machte, gab sie sich sieben Jahre Zeit, um zu sehen, ob sie sich ihren Platz in dieser kleinen Welt von kreativen

Spezialisten erobern kann. Heute kann sie selbstbewusst sagen: „Wir sind auf einer wunderbaren Stufe angekommen. Wir sind richtig gut. Im historischen Kostüm sind wir die Besten.“

Eine Vision von Vollkommenheit

Ihrer Stärken bewusst war sie sich eigentlich immer. Unbeirrt von den Erwartungen anderer („Sie haben doch Abitur!“) begann Angelika Nowotny ihre berufliche Entwicklung mit der Handwerksausbildung zur Damenschneiderin. Danach arbeitete sie einige Jahre als Schneiderin und als Kostümbildassistentin.

„Sie finden hier nur Ausnahme-Schneider, die ihr Metier wirklich lieben.“



Opern-Liebhaberin, Visionärin, Unternehmerin: Vor 25 Jahren gründete Gewandmeisterin Angelika Nowotny ihre „Werkstatt für Kleiderkunst“. Ihr Atelier sieht sie vor allem als einen Raum, in dem schöne Dinge entstehen.

„Lieber wollte ich die Beste in meinem Handwerk sein als eine mittelmäßige Akademikerin.“

Am nächsten Scheideweg – Kostümbild-Studium oder Meisterausbildung – wählte sie erneut das Handwerk. „Ich wusste, dass ich da besser bin, und ich hatte keine Lust auf „Mittelfeld“. Lieber wollte ich die Beste in meinem Handwerk sein als eine mittelmäßige Akademikerin“, erinnert sie sich. In den folgenden Jahren als angestellte Gewandmeisterin an verschiedenen Theatern stellte sie fest, dass sie dort nicht so arbeiten konnte, wie sie wollte. Sie hatte eine ganz bestimmte Vorstellung von Ergebnissen und von dem Raum, in dem sie arbeiten wollte. Sie hatte ihre persönliche Vision von Vollkommenheit.

Also gründete sie ihr eigenes Unternehmen, zunächst in einem Wohnzimmer, unterstützt von wenigen freien Mitarbeitern. „Dann habe ich mir gesagt: Wenn ich mir von dem, was ich mache, keine

separate Wohnung leisten kann, hat es keinen Sinn.“ Sie wagte den nächsten Schritt und bezog

ein kleines Ladenlokal in der Düsseldorfer Klosterstraße, in dem sie zunächst auch noch Privatkunden bediente. Quasi jedes Jahr kam eine Mitarbeiterin hinzu. Doch Angelika Nowotny merkte, dass sie sich wieder einmal entscheiden musste, wenn sie ihr Ziel erreichen wollte. Und konzentrierte sich schließlich auf die Welt der Bühnenkunst.

Im Jahr 2004 fand sie zu ihrer Vision endlich auch den idealen Raum: ein Loft in einer denkmalgeschützten ehemaligen Backfabrik. 700 Quadratmeter lichtdurchflutete Räume auf der ersten Etage mit großen historischen Bogenfenstern. Nur wenige Wände unterbrechen die überwiegend offene Sicht. Zwei Büroräume sind durch Glaswände vom Produktivbereich abgetrennt.

▽ 1



▽ 2



▽ 3



1 – 3 Von der Gewandmeisterin über die Schneiderin bis zur Praktikantin sind hier alle mit Hingabe dabei. 20 bis 30 Schneiderinnen arbeiten ständig für „das gewand“; langjährige Mitarbeiterinnen garantieren die Bewahrung besonderer handwerklicher Techniken.



1 ▽



2 ▽

Von ihrem Schreibtisch blickt Angelika Nowotny auf einen großen selbst bepflanzten Dachgarten, im Sommer ein buntes Blütenparadies. Auf die Gestaltung des Arbeitsumfelds legt die Unternehmerin sehr viel Wert. „Seit wir hier sind, sehe ich mich als Mensch, der diesen Raum zur Verfügung stellt, damit die Leute dieses wunderbare Handwerk ausführen können.“

Wie sieht ein normaler Tag im Leben von Angelika Nowotny aus? „Lang und sehr bunt“, lacht sie. „Aber ich habe Glücksgefühle wie am ersten Tag.“ Im Laufe der Unternehmensentwicklung haben sich ihre Aufgaben stark verändert. „Ich bestimme natürlich die künstlerische Richtung. Der Rest ist mittlerweile Steuerung und Administration.“

(K)ein ganz normaler Arbeitstag

Der Morgen beginnt mit einer Runde durchs Atelier. Angelika Nowotny verschafft sich einen Eindruck vom Stand der Projekte, spricht mit den Mitarbeiterinnen, gibt Tipps, korrigiert, unterstützt, freut sich an den Fortschritten. „Handwerklich sind einige meiner Mitarbeiterinnen im Detail inzwischen besser als ich. Man muss zulassen, dass Mitarbeiter sich entfalten, sich weiterentwickeln.“

Dann folgt die erste Büroeinheit. Hier ist sie ebenso professionell wie in ihrem Handwerk. „Bis vor acht Jahren wusste ich nicht, wie man einen Computer anmacht. Aber wir hätten das Unternehmenswachstum nicht überstanden, wenn wir nicht digitalisiert hätten und wenn ich mich nicht selbst darin geschult hätte.“ Und damit nicht genug. Mit einem IT-Profi an ihrer Seite entwickelte sie gleich ein maßgeschneidertes Programm für ihren Bedarf. „Ich kann jede Sekunde sagen, wo wir mit den Kosten für eine Produktion stehen. In der kaufmännischen Unternehmensführung bin ich von niemandem mehr abhängig, kann jetzt vieles selber machen und spare trotzdem Zeit.“

- 1 Die gemeinsame Arbeit lebt von der gedanklichen Auseinandersetzung mit den Ideen der Kostümbildner. Bei der Umsetzung der aufwändigen Entwürfe arbeiten die Mitarbeiter in wechselnder Zusammensetzung, um sich gegenseitig zu ergänzen (im Bild: Ulrich Baumann mit Kollegin Clara Stein).
- 2 Ganz praktisch sind beim Zuschneiden auch schon mal gymnastische Fähigkeiten gefordert, wie hier von Nadine Mautner (l.) und Isabelle Kartas.
- 3 Gedankenstütze: Beim „Gradieren“ der Schnittmuster nutzt Julia Manzo jede Fläche – auch die eigene Hand.
- 4 Die Handarbeit – hier sieht man Emily Rosenberg bei der Dekoration für ein Brautkleid in einem Ballett – ist vergleichbar dem Niveau der Haute Couture.
- 5 Bella figura – Julia Schmidt richtet ihre ganze Konzentration auf Puppe und Kostüm.
- 6 Logistische Herausforderung: Angelika Nowotny reist mit den Kostümen um die halbe Welt – zu Besprechungen mit Kostümbildnern, aber auch, um bei den Anproben vor Ort zu sein. Aufgrund der großen Entfernungen zwischen Auftraggeber und Werkstatt können die Darsteller von den Ausführenden nicht selbst vermessen werden.



3 ▷



4 ▷

Im besten Fall noch vor Mittag findet sie Zeit für die regelmäßige Besprechung mit ihrem Gewandmeister. Ulrich Baumann ist ihre rechte Hand, seit Beginn ihrer Selbstständigkeit dabei, hat alle Entwicklungsphasen mitgemacht.

Der Nachmittag gehört meistens dem Spiegel. Anproben. Manchmal schlüpft die Chefin selbst in ein Kostüm, wenn ihr die geforderten Maße entsprechen. Der Rest des Tages bleibt für Logistik, Strategie und – bei Bedarf – Katastrophenmanagement. Eine aktuelle Katastrophe ist für sie der Brexit. Die Unternehmerin muss entscheiden, ob sie in dieser Phase Aufträge aus London annehmen kann. Sie hat Risiko gegen Risiko abzuwägen, die Kalkulationsunsicherheit gegen den möglichen Imageverlust, wenn sie einem wichtigen Kunden absagt.

Das Schöne, das Gute und die Kunst

Ein bis zwei Tage pro Woche ist Angelika Nowotny auf Reisen, in Besprechungen mit Kostümbildnern und bei Anproben mit den Künstlern. „Der Charakter der Figur wird vom Kostümbildner entworfen und beschrieben. Daraus machen wir dann ein fertiges Konzept mit Vorschlägen für Material und Fertigungstechnik. Wir entwickeln sozusagen Prototypen.“ Und damit liegt die Gewandmeisterin offenbar (so gut wie) immer richtig. „Oft sagen mir die Kunden: ‚So toll hätte ich mir das nicht vorgestellt.‘“

Hinter ihrem Erfolg steckt nicht nur die handwerkliche Fähigkeit. Um das ideale Kostüm zu erschaffen, denkt sich die Gewandmeisterin bis ins kleinste Detail in die unterschiedlichen geschichtlichen Epochen und Stile hinein, in denen die jeweiligen Inszenierungen spielen. Dazu wälzt sie Bildbände und Geschichtsbücher, studiert Kunstgemälde. Genauso wichtig ist die Auseinandersetzung mit den Rollen und Charakteren der Stücke. Außerdem muss sie die Bühnenwirkung von Stoffen, Farben und Formen richtig einschätzen, je nachdem, ob die Künstler darin singen, spielen oder tanzen.

Angelika Nowotny ist stolz auf das Können ihrer Mitarbeiterinnen. „Es sind alle extrem begabt. Sie finden hier nur Ausnahme-Schneider, die ihr Metier wirklich lieben.“ Neben Baumann hat sie auch die weiteren Gewandmeister – Julia Manzo und Clara Stein – selber rekrutiert. Fachkräftemangel? Ja, das war immer schon ein Problem, sagt sie. Angelika Nowotny begegnet dem mit viel Flexibilität bei der Arbeitszeitregelung, damit ihre Mitarbeiterinnen

Familie und Beruf gut miteinander vereinbaren können. Das ist nicht einfach, aber für sie zählen dabei nur die Effizienz und Produktivität. Außerdem fördert und fordert sie die fachliche Entwicklung ihrer Mitarbeiter. „Ich verlange viel, gebe aber auch viel Vertrauen. Und einen schönen Arbeitsplatz.“

das gewand lebt durch diese besondere Kombination aus Wissen und handwerklichem Können, Einfühlungsvermögen und unternehmerischer Professionalität, außerordentlicher Vorstellungskraft und Leidenschaft für das Handwerk. „Dieser Beruf ist etwas für Liebhaber; das macht man nicht, wenn man viel Geld verdienen will. Aber wir können wunderschöne Dinge tun in diesem herrlichen Raum. Ich glaube an das Schöne, das Gute, die Kunst. Das muss stärker sein als die negativen Dinge dieser Welt.“



5 ▷



6 ▷

„Wir haben so viel Wissen angesammelt und finden doch permanent etwas Neues.“

Viel mehr als nur ein neuer Look



1 Δ

„Handwerk ist Maßarbeit, ein ungeheurer Aufwand, der Können voraussetzt, Organisation, Fokussiertheit. Aber zum Handwerk gehört auch Einfühlungsvermögen: ein intensives Sich-Auseinandersetzen mit dem Gegenüber, mit seinen Wünschen, seinen Besorgnissen.“

Kristy Kohlgraf, Juniorchefin

„Handwerk wird so lange unterschätzt, bis man die Leistung selbst einmal braucht!“, sagt Kristy Kohlgraf. Die gelernte Friseurin ist Spezialistin für Zweithaar. Und sie lächelt bei ihrer Aussage. Vorurteile von Menschen, die geringschätzen, was eine ausgebildete Fachkraft drauf hat, findet sie ärgerlich: „Handwerk ist Maßarbeit, ein ungeheurer Aufwand, der Können voraussetzt, Organisation, Fokussiertheit. Aber zum Handwerk gehört auch Einfühlungsvermögen: ein intensives Sich-Auseinandersetzen mit dem Gegenüber, mit seinen Wünschen, seinen Besorgnissen“, weiß die 28-Jährige. Wer Kristy Kohlgraf bei der Arbeit erlebt, lernt schnell, dass diese Merkmale bei der Aufgabe, vorwiegend schwer erkrankten Personen zu einem funktionellen, qualitativ hochwertigen und schmückenden Haarerersatz zu verhelfen, vielleicht noch wichtiger sind.

Rückblende: Im zweiten Anlauf an die Spitze

Wolfgang Kohlgraf gründete den spezialisierten Friseurbetrieb gemeinsam mit dem vielfachen Kölner Coiffeur-Weltmeister Hermann Klasen 1985 in Essen. Dass seine Tochter einmal als Juniorchefin der Geschäftsleitung angehören würde, war nicht unbedingt abzusehen. Denn die „spätberufene“ Gesundheitshandwerkerin folgte zunächst einem ganz anderen Faible und ließ sich als Köchin ausbilden. Nach vielversprechendem Auftakt in der Sterne-Küche von

Björn Freitag und drei Jahren in England, aber auch frustrierenden Erfahrungen mit schwierigen Küchenchefs, kehrte Kristy in die Ruhrmetropole zurück. Und fand dort durch Mitarbeit an der Seite ihrer Eltern heraus, dass der einst verworfene Plan, an die Familientradition anzuknüpfen, doch „ihr Ding“ ist: eine Ausbildung im Friseurhandwerk.

Kürzlich hat Kohlgraf die Gesellenprüfung bestanden – als Jahrgangsbeste im großen Essener Innungsbezirk. Besonders stolz ist sie auf ihr Gesellenstück: Die Aufgabenstellung „Praktischer modischer Damen-Cut mit Farbveränderung“ löste sie handwerklich perfekt und mutig und stylte ihr Modell in einem schwierig zu mischenden Aschgrau-Ton. Im nächsten Schritt soll nun die Meisterprüfung folgen. Zwar hat sie ihr zwischenzeitliches Vorhaben, mit einem trialen Ausbildungs-/Studiengang ein Hochschulstudium in Handwerksmanagement plus Berufsausbildung zur Gesellin und anschließend zur Meisterin „im Schnelldurchlauf“ zu absolvieren, wieder aufgeben müssen. Gelernt habe sie in dieser Zeit aber trotzdem jede Menge, vor allem, Aufgaben systematischer zu organisieren, so Kohlgraf. Methoden, um Arbeitsvolumen zu erfassen oder um Abläufe einschließlich des Warenflusses zu optimieren, ließen sich auch betrieblich sofort gewinnbringend umsetzen.

Um das Familienunternehmen eines Tages erfolgreich weiterzuführen, könnte Kristy Kohlgraf nicht besser gerüstet sein – immer darauf ausgerichtet, für Menschen mit Haarproblemen eine komfortable,



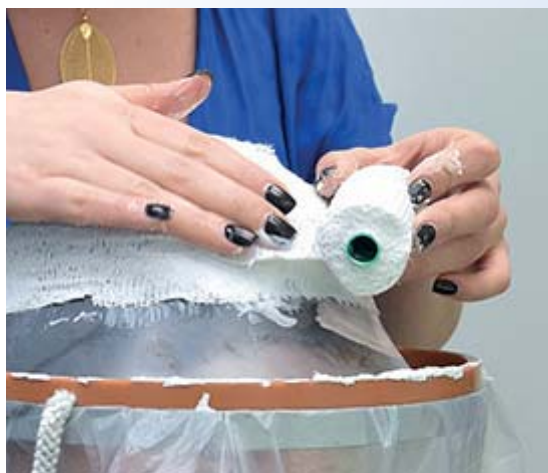
3 ▷

- 1 Mit viel Elan: das Team von Friseur Klasen-Kohlgraf am Standort Essen. (v.l.) Anna Ludwig, Sandra Bauer, Kristy Kohlgraf, Wolfgang Kohlgraf, Stefan Mandolla, Seniz Sahin, Uter Liffers
- 2 Perücken aus Kunsthaar, von denen der Friseursalon über 100 Modelle im Fundus hat, sind nur eine von vielen Möglichkeiten, Haarprobleme in den Griff zu bekommen.
- 3 Mit diesem frechen Look gewann Kristy Kohlgraf kürzlich bei einem Wettbewerb den Preis für die beste Zweithaar-Frisur.

< 2



◀ 1



◀ 2



◀ 3

ästhetisch ansprechende und auch die seelische Gesundheit fördernde Lösung zu finden. Ihr Geschick und ein gewinnendes, ja entwaffnend warmherziges Naturell kommen ihr dabei zugute. Und Können: Jüngst hat Kristy beim Leistungswettbewerb des Kompetenzzentrums deutscher Zweithaarprofis mit einem in changierenden Rot-Schwarz-Tönen komponierten Bob mit locker gefranstem Pony den Titel „Kreation des Jahres“ gewonnen.

Emotionaler Ausnahmezustand

Kunden mit starkem, oft plötzlichem Haarverlust betreten in einem besonders emotionalen Moment ihres Lebens das Atelier Klasen-Kohlgraf im Norden der Essener City. Menschen, die sich manchmal erst in diesem Augenblick damit konfrontiert sehen, dass ihr medizinischer (häufig: Tumor-) Befund von jetzt an auch augenfällig und damit gleichsam „unausweichlich“ wird, für andere, für sie selbst. Menschen, für die ihre Frisur bislang ein Ausdrucksmittel ihrer Persönlichkeit war und für die „ab jetzt mit Perücke“ ein Schreckensszenario ist.

Kaum ein Produkt ist so von falschen Vorstellungen begleitet wie das Toupet. Nicht zuletzt auch deshalb, weil Generationen an Komikern schlecht sitzende Perücken als Requisite für groteske Späße eingesetzt haben. „Niemandem, der sich unfreiwillig von seiner Haartracht trennen muss, ist danach zumute, sich auch noch lächerlich zu machen“, bringt Kristy Kohlgraf die Gemütsverfassung ihrer Klientel auf den Punkt. „Umso schöner, wenn ich am Ende, beim Aufbringen des neuen Haarteils, ein Leuchten in den Augen erkennen kann.“ Menschen, zuvor noch voller Bedenken, in aufgewühltem Gemütszustand, gehen glücklich aus dem Laden? „Ja. Das ist ja das Reizvolle, das Besondere an dieser Aufgabe“, bestätigt die Friseurin. „Die Überraschung, die ich meinen Kunden bereiten kann.“

„Die Zeiten des ‚schweren Herrentoupets‘ sind zum Glück inzwischen passé“, klärt die Fachfrau auf. Und auch wenn an die Qualität feinen europäischen Echthaars nichts heranreicht, kann Zweithaar aus synthetischer Faser durchaus eine gute Lösung sein. Für die Auswahl hält der firmeneigene Fundus immerhin mehr als einhundert Modelle vor. Ausschlaggebend für das Ergebnis sind Material und Verarbeitung, die individuelle Passung zur Kopfform – und natürlich die Farbwahl und ein guter Schnitt. Und mindestens

genauso wichtig wie die technische Innovation ist in diesem sensiblen Dienstleistungssegment eine „immaterielle“ Gabe: Sozialkompetenz. Oder in Kristys Worten: „dem Kunden Vertrauen einzuflößen“. Vertrauen ins Gelingen des meist unliebsamen Veränderungsschritts und in die Person, die sich seiner annimmt. „Ich habe keine Berührungsängste. Gerade auf den ersten Moment kommt es an, und für diese Begegnung nehme ich mir Zeit: den ersten Händedruck, die ‚Tür zu öffnen‘, um den Mut zu diesem Schritt zu würdigen.“ Verständnis und Diskretion sind selbstverständlich: Wer nicht öffentlich gesehen werden will, für den hält der Salon Separees vor.

Erste Überraschung: Es gibt mehr als eine Lösung

Im ersten Beratungsgespräch soll klar werden, „wo die Reise hingehet“. Die Friseurin sucht zu erfassen: Wie ist der Stil? Was legen Typ und Kopfform nahe? Welche Frisur ist gewünscht? Sie bestätigt, dass es unauffällige Lösungen gibt, die das Erscheinungsbild unverändert lassen, erklärt, wie vorhandenes Haar einbezogen werden kann, und zeigt die weiteren Schritte auf. „Am Ende kommt dann als Feedback: ‚Das ist die Lösung für mich.‘“ – Immer? Kristy schmunzelt. Wenn sie aufgrund ihrer Jugend einmal Vorbehalte älterer Kunden nicht vollends ausräumen kann oder selbst eine zweite Meinung sucht, „beziehe ich meinen Vater ein und nutze die Expertise seiner 47 Jahre Berufserfahrung.“ Bei der zweiten Begegnung stelle sich dann nicht selten auch Offenheit für eine optische Veränderung ein: „Mit wachsendem Vertrauen in das Projekt wächst auch die Bereitschaft, sich neu anzunehmen und vorzustellen“, hat Kristy Kohlgraf festgestellt.

Die vorbereitenden Schritte für die Maßfertigung des Ersatzhaars beginnt Kohlgraf, indem sie über den Oberkopf des Kunden eine dünne Folie zieht. „Darauf zeichne ich den natürlichen Haaransatz nach und Besonderheiten wie Wirbel mit Aquarellstift ein. Von der Folie nehme ich einen Gipsabdruck, für eine Kunststoff-Schablone, als Passform für das Zweithaar.“ Während früher die Unterkonstruktion aus geschichteten Lagen von Schnüren bestand, auf die das Ersatzhaar genäht wurde, wird für die Perücke heute hautfarbenes sogenanntes Filament verwendet, in das einzelne Haare und Haarstränge eingeknüpft werden. „Dieses Konstrukt passt sich der Kopfform an, lässt die Kopfhaut ganz natürlich

durchschimmern und gewährleistet eine gute Luftzirkulation“, stellt Kohlgraf die Vorzüge des Verfahrens heraus.

Zweite Überraschung: Nachher schöner als vorher

Die Herausforderung bei der eigentlichen Komposition des neuen Schopfs besteht darin, hellere und dunklere Haare zusammenzustellen. „Echthaar ist immer eine Mischung aus farblich unterschiedlichen Fibern“, erläutert Kohlgraf. Der so entstandene Rohling, heute in der Regel im Ausland vorgefertigt, wird in einer mehrstündigen Sitzung eingeschnitten. Spätestens hier ist auch die ganze klassische Ausbildungs-Kompetenz der gelernten Friseurin gefragt. „Dieser Cut muss sitzen – für Monate, Jahre.“ Und er darf – hier zeigt sich das Vertrauen – im Idealfall frecher und stylischer ausfallen, als es der Kunde je zu ahnen gewagt hätte, bevor er seinen Fuß erstmals ins Atelier Klasen-Kohlgraf setzte. „Ja, das gibt es, dass zweimal Tränen fließen. Am Anfang, wenn bei einer Kundin der Galgenhumor durchbricht, beim Blick in den Spiegel, während sie ein Zweithaar-Modell aufsetzt (‚Jetzt bin ich wirklich krank‘). Und dann, am Schluss, wenn sie zu erkennen gibt, dass ein Stück Lebensgefühl wieder da ist. Weil sie sich gefällt. Vielleicht zum ersten Mal nach langer Zeit.“

Bei so viel Empathie, Einsatz und Sorgfalt: Wo lädt Kristy Kohlgraf eigentlich den eigenen Akku auf? „Überall, wo ich mich kreativ austoben, hineinversenken und öffnen kann: In der Familie. Beim Tanzen. Beim Kochen.“

- 1 Sorgfältig zeichnet die Friseurin den Haaransatz auf der Folie nach.
- 2 Im nächsten Schritt wird Gips auf die Folie aufgebracht.
- 3 Haaransatz-Linie und Wirbel sind im fertigen Gipsabdruck sichtbar. Auf Basis des Abdrucks wird eine Kunststoff-Schablone erstellt, die als Passform für die maßgefertigte Perücke aus Echthaar dient.
- 4 In ihrem Beruf ist mehr als handwerkliches Können gefragt: Die junge Friseurin versteht es, Vertrauen in Veränderung zu wecken.



4 ▷

Zukunft- weisende Ansichten im Handwerk

Weibliche Vorstandsmitglieder über Ehrenamt, Rollenklischees und Quote

Ein Interview

Wie sind Sie zu Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Handwerk gekommen und was hat Sie bewogen, sich zu engagieren?

Petra DAHMEN: Anfangs bin ich da einfach „reingerutscht“ – durch eine Meister-Kollegin, die bei den Handwerksjunioren war. So bin ich dann bei den „Junioren“ in Düsseldorf sozusagen „hängengeblieben“. Ja, und wem man den kleinen Finger reicht, der nimmt ja immer gleich die ganze Hand ... Der Vorteil: Man guckt nicht nur in die eigene Innung hinein, sondern man bekommt – über die Handwerkskammer, über Düsseldorf, über den Bundeskongress, über Berlin – Weitsicht auf das Ganze und kann sich die Dinge auch mal von außen besehen.

Sandra GRONEMEIER: Ich habe mich immer ehrenamtlich engagiert, früher schon, in der Kirche zuerst, seit der Konfirmandenzeit. Dass ich in die Innung gehe, war von Anfang an klar. Ich habe

„Hat man erst mal ein Amt, ...“

Sandra Gronemeier

auch immer in Betrieben gearbeitet, die in der Innung waren. Bei manchen Veranstaltungen in der Handwerksorganisation stürzt man sich sofort auf jede(n) Neue(n), um einen zum Mitmachen zu bewegen. Einmal hat jemand sogar versucht, mir noch in der Kneipe die Unterschrift abzuringen, aber da habe ich gesagt: „Nee, ich schlafe erst mal eine Nacht drüber.“ Bin dann, ebenfalls über die Handwerksjunioren, ins Ehrenamt der Kammer gekommen, und so hat sich das dann weiterentwickelt. Hat man erst einmal ein Amt, kriegt man ja gleich noch mehrere weitere dazu ...

Marion PEIFFER-MEYER: Zum Ehrenamt bin ich durch die Betriebsratsarbeit gekommen. 15 Jahre lang war ich Betriebsratsvorsitzende eines großen Zahntechnikerbetriebs in Deutschland. Und



Wie „weiblich“ ist das Handwerk heute? Die Frauen im Vorstand der Handwerkskammer – Dachdeckermeisterin Petra Dahmen, Augenoptikerin Marina Burgardt, Zahntechnikerin Marion Peiffer-Meyer und Damenschneidermeisterin Sandra Gronemeier (v.l.) – diskutierten die Fortschritte in puncto Gleichberechtigung ...

irgendwann stand Manfred Steinritz (Geschäftsführer der Rechtsabteilung der HWK) „auf der Matte“ und meinte, ob ich nicht so etwas im Handwerk machen wolle? Da hab’ ich erst mal gefragt: „Ja, was machen die denn da so?“ Er hat mir das ein bisschen erklärt, und sagte dann: „Doch, doch, es gibt auch schöne Termine!“

(Heiterkeit)

Dann war ich in der Vollversammlung, und kaum 10 Jahre später wurde mir zuerst der kooptierte Platz im Vorstand angeboten – den ich sehr gerne angenommen habe, weil mir das bis dato auch schon Spaß machte. Wie bereits gesagt wurde, befasst man sich mit Sachen, die man sich vorher nie angeguckt hat. Ich war früher auch in keiner Weise politisch interessiert, das ist jetzt ganz anders. Und ich habe noch nie so viele interessante Leute, interessante Themen kennengelernt wie in der Zeit jetzt hier in der Handwerkskammer.

Marina BURGARDT: Mein „Einstieg“ ins Ehrenamt war im Rückblick fast ein bisschen naiv: Ich habe mich über ein paar grundlegende Tatbestände in der Augenoptik geärgert, und da hab’ ich mir gedacht: „Man muss doch da etwas für den Arbeitnehmer in der Augenoptik tun können“ – und habe beim ZDH angerufen.

(Heiterkeit)

Auf meine Frage, wie man sich auch als Arbeitnehmer berufspolitisch engagieren kann, und das gerne auch branchenübergreifend, wurde ich dann freundlich an die Handwerkskammer Düsseldorf verwiesen. Und so bin ich letztlich zum Ehrenamt gekommen.

(Heiterkeit)

Wie sehen Sie die Situation der Frauen im Handwerk?

BURGARDT: Also, ich glaube, das Handwerk ist auf jeden Fall „weiblicher“ geworden. Ich habe den Eindruck, dass Frauen aktuell mehr Interesse an Handwerksberufen entwickeln, und dass die Frauen nicht mehr nur die Berufe besetzen, die wir als typisch weiblich ansehen, sondern darüber hinaus auch in solche hineingehen, die bisher als „typisch männlich“ galten.

DAHMEN: In den technischen Berufen hinken wir beim Frauenanteil natürlich immer noch hinterher. Es wird zwar auch dort besser, aber wenn man sich auf einer Baustelle umsieht, dann gibt es da allerhöchstens mal *eine* Malerin, *eine* Tischlerin. Es werden zwar mehr, aber sie fallen zwischen 20 Männern immer noch deutlich auf.

„Das Handwerk ist auf jeden Fall weiblicher geworden.“

Marina Burgardt

Sie sind Dachdeckermeisterin. In Ihrem Handwerk gibt es wahrscheinlich nur sehr wenige Frauen?

DAHMEN: Ja, etwa drei, vier Prozent. Und eine „Meisterin“ – das ist in Gesamtdeutschland immer noch sehr selten. Man wird auch sehr häufig von den Kunden angesprochen: „Sie machen das? – Das ist ja klasse! Kann man sich gar nicht vorstellen. In so einer Männerwelt! Toll.“ – Solche Aussagen kommen immer wieder.

Wie sieht es in den anderen Gewerken aus?

PEIFFER-MEYER: Ich komme ja aus einer Branche, in der es eigentlich schön ausgewogen ist: Männer wie Frauen sind im Zahntechnik-Handwerk etwa zu gleichen Teilen beschäftigt. Aber die Zahl der weiblichen Laborinhaber ist deutlich geringer als die der männlichen. Also, eine Unternehmerin hat es erheblich schwerer als ein Unternehmer. Allein schon, was die „Nachwuchsgeschichte“ angeht. Die Frauen sind überhaupt nicht abgesichert. Wenn sie in Elternzeit gehen, völlig egal, das muss einfach funktionieren. Da haben Sie es als Selbstständige echt schwer!

GRONEMEIER: Bei uns sieht es so aus: Die Herrenschneider haben im Laufe der Zeit wenig(er) Männer gefunden, die das noch machen wollten. Also haben sie Frauen ausgebildet, aber die Chefs waren durchweg immer noch Männer. Das gleiche im Damenbereich. Und noch heute ist es so, dass die meisten Frauen nicht so lange „durchhalten“. Da kommt die Familienplanung dazwischen, und dann überlegen sie sich, ob sie weitermachen ... Im Ehrenamt sind es natürlich noch weniger. Denn da braucht man ja schon jemand, der einem ein bisschen den Rücken freihält. Und offenbar finden eher Männer Frauen, die ihnen den Rücken freihalten, als umgekehrt.

Was denken Sie über die Handwerksorganisation in Bezug auf die Bedingungen für Frauen? Wie ist es Ihnen persönlich ergangen?

PEIFFER-MEYER: Also, mir ging's da immer gut. Bin damals, als ich in der Vollversammlung angefangen habe, eigentlich sehr an die Hand genommen worden. Nun war ich auch schon ein bisschen älter, und meine Bildungs- und Familienphase war schon mehr oder weniger abgeschlossen. Aber ich denke, es ist ganz schwierig,

jüngere Frauen zu „kriegen“! Die haben einfach zu tun: mit Familie, mit „Haus und Hof“ – was man alles so hat. Ich selbst bin eigentlich von den Männern immer akzeptiert worden. Dennoch: Man muss immer ein bisschen besser, ein bisschen straighter sein, finde ich.

DAHMEN: Wenn Männer 100 Prozent bringen, müssen es bei uns 120 Prozent sein, um zu zeigen: „Wir können das auch.“

Sie haben einiges angesprochen, warum es für Frauen im handwerklichen Ehrenamt schwerer sein kann als für Männer. Liegt das am Handwerk selbst oder sind grundlegende gesellschaftliche Umstände dafür verantwortlich?

DAHMEN: Ich bin der Meinung: Es hängt natürlich auch mit der Geschichte des Handwerks zusammen. Das bricht ja jetzt erst allmählich auf. Sicherlich werden etliche Männer noch eine Weile an ihren Sitzen kleben.



„Frau muss immer ein bisschen ‚straighter‘ sein.“

Marion Peiffer-Meyer

GRONEMEIER: Ich weiß noch, es gab bei uns, ganz klassisch, Damenschneider- und Herrenschneider-Innung, und als wir fusioniert haben, hieß es, man wolle sich nicht von einer Frau führen lassen. – Aber ich habe halt meine Mädels auch motiviert. Wir waren mehr, und wir haben gesagt: „Wir lassen uns nicht den Schneid abkaufen!“ Es liegt immer an den einzelnen Menschen, aber ich glaube schon, dass man etwas härter im Nehmen sein muss. Die Netzwerke von Männern funktionieren; bei Frauen ist oft noch so ein Konkurrenzdenken untereinander.

BURGARDT: Das machen Männer besser!

DAHMEN: Und wenn von unten nicht genügend Frauen nachkommen ...

PEIFFER-MEYER: ... dann kann man auch nichts machen.

Mit anderen Worten, die Frauen müssen auch wollen?

BURGARDT: Ja. Ich denke schon, dass Frauen sich teilweise tatsächlich passiver verhalten. Sie sollten aktiver werden, weil man ja nur dann etwas verändern kann, wenn man mitwirkt – von innen heraus! Indem ich mich zurückhalte, kann ich weder gegen Ungerechtigkeit noch aggressives Verhalten etwas ausrichten!

Resignieren Frauen früher, wenn sie Widerstand spüren?

GRONEMEIER: Also, wir anscheinend nicht. Sonst würden wir ja nicht hier sitzen! Man polarisiert natürlich schnell. Das darf man nicht außer Acht lassen. Ich bin mir schon bewusst, dass ich mit bestimmten Aussagen Leuten auf die Füße trete. Und davor darf man natürlich keine Angst haben.

Wir haben im Vorstand der Handwerkskammer zurzeit vier Frauen – mehr als je zuvor. Aber prozentual gesehen sind Sie immer noch unterrepräsentiert. Würden Sie sagen, wir brauchen eine Quote?

PEIFFER-MEYER: Na ja, ich war die erste damals. Man(n) hat sich das auch lange überlegt.

(Heiterkeit)

Als ich in den Vorstand gekommen bin, war mir schon klar, dass ich „die Quotenfrau“ bin. Da habe ich gedacht: „Okay, dann bin ich eben die Quotenfrau – aber ich kann damit umgehen. Die anderen wissen es vielleicht noch nicht, aber das werden sie dann schon merken!“ Das Thema war einfach nicht so wichtig für mich. Die Frage ist, müssen wir eine 50 Prozent-Quote haben, obwohl im Handwerk gar keine fünfzig Prozent Frauen arbeiten? Deshalb finde ich diese Quotenfrau-Nummer fragwürdig und möchte sie eigentlich nicht. Davon abgesehen: Wo sollen die (fünfzig Prozent) herkommen?

DAHMEN: Die müssten ja auch „freiwillig“ kommen.

BURGARDT: Die Quote wäre dann nötig, wenn Frauen ein Amt anstreben, es aber aufgrund ihres Geschlechts nicht bekommen. Man müsste also genauer hinschauen: „Gibt es so viele, die wollen?“ Dann bräuchten wir diese Quote tatsächlich. Wollen aber prozentual nur so wenige Frauen ein Amt, wie die Geschlechterverteilung es jetzt schon abbildet, dann würde auch eine Quote nicht das gewünschte Ergebnis bringen.

GRONEMEIER: Wie oft hören wir denn: „Das würde ich auch gern machen.“?

BURGARDT: Sehr selten!

GRONEMEIER: Sogar im Gegenteil. Eher doch: „Warum tust du dir das an?“

(Heiterkeit)

Aber wenn es um politische Entscheidungen geht, dann ärgert mich das ja, das beschäftigt mich. Also engagiere ich mich. Und dann bekomme ich als Kommentar zu hören: „Warum tust du dir so was an? Mach' doch lieber Wellness!“

(Heiterkeit)

Das versteht nicht jeder, dass man sich das „antut“ ...

◀ Lebhaft ging es zu im Gespräch zwischen den vier engagierten Handwerkerinnen. Die Interviewfragen stellte Werner Mayer, persönlicher Referent des Kammerpräsidenten.

„Zu einem modernen Handwerk gehören flexible Arbeitszeiten, mehr Transparenz, flachere Hierarchien.“

Marina Burgardt

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für das Handwerk in den kommenden Jahren – aus einem weiblichen Blickwinkel heraus?

PEIFFER-MEYER: Also, aus spezifisch weiblicher Sicht fällt mir auf Anhub nichts ein. Vielleicht flexiblere Arbeitszeiten. Bei uns in der Firma gibt es ganz viele Frauen mit Kindern, und wir haben viele verschiedene Teilzeitmodelle – die sind fast „maßgerecht“ angepasst. Aber das ist nicht selbstverständlich und noch lange nicht gang und gäbe. An der Stelle müsste man ansetzen, in puncto Familienfreundlichkeit noch mehr tun, damit das Handwerk für mehr Frauen attraktiv bleibt beziehungsweise wird.

BURGARDT: Eigentlich müsste sich das Handwerk insgesamt verändern. Nicht nur im Hinblick auf Chancengleichheit für Frauen, sondern wegen des Kampfes um kluge Köpfe. Vor allem sollte das Handwerk moderner werden, um für den Nachwuchs attraktiver zu sein. Dazu gehören flexible Arbeitszeiten, mehr Transparenz, flachere Hierarchien. Das sind Aspekte, die mir wichtig erscheinen. Noch stärker könnte auch in den Mittelpunkt gerückt werden, wie die Digitalisierung im Handwerk umgesetzt wird, um es zukunftsfähiger zu machen.

DAHMEN: Da stimme ich voll zu! Aufgrund des Fachkräftemangels und durch die Digitalisierung wird sich das Handwerk in den nächsten Jahren sowieso noch einmal komplett verändern. Es wird sich sicherlich auch „die Spreu vom Weizen trennen“ müssen. Nur die Besten, die die Digitalisierung mitgehen und sich für die Zukunft aufstellen, werden sich nachher auch durchsetzen.

Herzlichen Dank!

Karrieren im Handwerk

Marina BURGARDT (36) legte 2008 die Gesellenprüfung im Augenoptikerhandwerk ab, 2010 folgte der Studienabschluss an der Hochschule Braunschweig-Wolfenbüttel als „Diplom-Ingenieurin Augenoptik“. Sie leitet die Niederlassung eines Augenoptik-Unternehmens in Kaarst. 2016 wurde sie als Arbeitnehmervertreterin in die Vollversammlung und als kooptiertes Mitglied in den Kammervorstand gewählt.



Petra DAHMEN (40) begann 1995 mit der Ausbildung zur Dachdeckerin im elterlichen Betrieb in Mönchengladbach. Nach der Gesellenprüfung schloss sie nach drei Jahren auch die Meisterprüfung erfolgreich ab und wurde im Jahr 2000 mit 21 Jahren die jüngste selbstständige Dachdeckermeisterin Deutschlands. Sie ist seit 2006 Mitglied der Vollversammlung und seit 2016 Mitglied des Kammervorstands.

Sandra GRONEMEIER (50) machte nach dem Abitur die Ausbildung zur Damenschneiderin. Nach Gesellenzeit und Meisterschule in Düsseldorf erwarb sie den Meisterbrief im Jahr 1992 und absolvierte eine Zusatzausbildung in Schnitttechnik. Sie war als angestellte Meisterin in verschiedenen Unternehmen tätig, bevor sie sich vor 22 Jahren selbstständig machte. Seit 2011 gehört sie der Vollversammlung an, seit 2016 ist sie Mitglied des Vorstands – neben zahlreichen weiteren Ämtern wie Obermeisterin, Mitglied im Prüfungsausschuss, Mitglied im Vorstand des Fachverbands auf Landes- und Bundesebene.



Marion PEIFFER-MEYER (57) war als Zahntechnikerin 15 Jahre als Vorsitzende im Betriebsrat eines großen Zahntechnikbetriebes tätig, bevor sie in der Handwerksorganisation ehrenamtliche Funktionen übernahm. Seit 2006 gehört sie der Vollversammlung an und wurde 2015, zunächst als kooptiertes Mitglied, in den Kammervorstand gewählt. Sie ist verheiratet, Mutter zweier erwachsener Söhne und lebt in Düsseldorf.

Zahlen und Fakten

Mit ihren Veranstaltungen stärkt die Handwerkskammer Düsseldorf das Image des Handwerks und verleiht mit zahlreichen Aktivitäten ihren Mitgliedern eine Stimme in der Öffentlichkeit – im Dialog mit wichtigen Akteuren in Wirtschaft und Gesellschaft.

Kalender

Rückblick 2017 – 2018

2017

JANUAR – FEBRUAR

12.01.2017 Jacques Tilly Team: Ausstellung „Narrenfreiheit“ mit 100 Zeichnungen, Fotos und Großplastiken des bekannten Düsseldorfer Satirikers



22.02.2017 Politisches Frühstück mit Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes NRW

Kammervizepräsident Karl-Heinz Reidenbach, Wirtschaftsminister Garrelt Duin, Kammerpräsident Andreas Ehlert, Hauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann (v.l.)



28.02.2017 „Lehrling des Monats“ Februar ist Hendrik Schmalenbach, angehender Gebäudereiniger in Remscheid (Paul Schulten GmbH & Co.KG).

MÄRZ – APRIL

23.03.2017 Feier für die erfolgreichen Absolventen der Betriebswirte-Fortbildungen

30./31.03.2017 „Kammermusik – vom Instrumentenbau zum Konzert“. Ein zweitägiges Event rund um den handwerklichen Musikinstrumentenbau



04.04.2017 Im Visier: Cyber-Attacken auf Handwerksbetriebe – Infoveranstaltung der Technologieberatung

06.04.2017 Akademie der Handwerkskammer startet Frauen-Kampagne „Wir können Technik.“



09.04.2017 68. Meisterfeier mit Bundesministerin Prof. Johanna Wanka

Die Bundesbildungsministerin und Kammerpräsident Andreas Ehlert mit den jahresbesten Meisterabsolventen



18.04.2017 „Lehrling des Monats“ April: Aram Mustafa floh aus dem Irak und wird in Moers als Kfz-Mechatroniker ausgebildet (Autohaus Minrath).

26.04.2017 Erstes Azubi-Speed-Dating in der Handwerkskammer

MAI – JUNI

02.05.2017 „Fahrverbote für Dieselfahrzeuge? Was Handwerksbetriebe tun können.“ Infoabend mit mehr als 200 Firmenchefs

16.06.2017 Esther Schmidt, „Lehrling des Monats“ Juni, erlernt bei Apleona Wolfferts in Essen das SHK-Handwerk und studiert dual Energie- und Gebäudetechnik.

21.06.2017 Sommer-Vollversammlung. Die scheidende Regierungspräsidentin Anne Lütkes wird mit der Goldenen Medaille der Handwerkskammer geehrt.

Regierungspräsidentin Anne Lütkes mit Kammerpräsident Andreas Ehlert (l.) und Hauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann (r.)



21.06.2017 Sommerfest. Präsident Andreas Ehlert macht es vor: In legerer Kleidung und lockerer Atmosphäre lassen sich die Temperaturen aushalten.



23./24.06.2017 Tag der Technik

Schüler testen VR-Brillen an einer der Mitmachstationen.



JULI – AUGUST

03.07.2017 Aktionstag „Frauen gehen in Führung“

(v.l.) Hauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann, Unternehmerin Kerstin Feix, Moderatorin Janine Kirchmair und Initiatorin Claudia Schulte



08./09.07.2017 Kunsthandwerk auf dem Parkdeck



22.07.2017 Erster Gesellentag für Arbeitnehmervertreter

SEPTEMBER – OKTOBER

01.09.2017 Prüfertag: Anerkennung für das ehrenamtliche Engagement in den Prüfungsausschüssen der Kammer mit Auszeichnung der Meisterprüfer

09.09.2017 Sachverständigentag mit über 175 Teilnehmern. Zu Gast: Autor Klaus Lockemann

16.09.2017 7. Tag des Handwerks

Diesmal mitten in der City: die HWK-Ausbildungsberater an ihrem Stand in den Shadow-Arkaden



18.09.2017 „Lehrling des Monats“ September: Lea Petersen aus Solingen (Metallbauunternehmen Blau + Birken-dahl GmbH & Co KG)

21.09.2017 Obermeisterkonferenz auf der „Zeche Zollverein“ in Essen



10.10.2017 Info-Veranstaltung der Betriebsberatung zur „Rechtsform GmbH“

11.10.2017 „Reform des Mängelgewährleistungs- und Bauvertragsrechts“ – Infoveranstaltung der Rechtsabteilung

NOVEMBER – DEZEMBER

02.11.2017 Antrittsbesuch der neuen Regierungspräsidentin Birgitta Radermacher

06.11.2017 Kooperationsvertrag zwischen Fortuna Düsseldorf und Handwerkskammer über Teilzeit-Ausbildungsprojekt

F95-Sportvorstand Erich Rutmöller, Handwerksunternehmer Sebastian Fuchs, Alen Muharemi (erster Teilzeit-Azubi der Fortuna) und Kammerpräsident Andreas Ehlert (v.l.)



11.11.2017 MINT-Forum mit Rotary-International zum Thema „Generation Y“

13.11.2017 Unterzeichnung der Vereinbarung zur Mobilpartnerschaft der Stadt Düsseldorf

16.11.2017 Wahl von Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke zum Geschäftsführer Wirtschaftspolitik und Statistik

16.11.2017 Herbstvollversammlung mit Treffpunkt Handwerk. Festredner ist NRW-Wirtschaftsminister Prof. Andreas Pinkwart.



(v.l.) Präsident Andreas Ehlert, Minister Prof. Andreas Pinkwart, Regierungspräsidentin Birgitta Radermacher, Geschäftsführer Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke

24.11.2017 Michaela Bohnen, angehende Elektronikerin bei Hepp-Schwamborn GmbH & Co. KG in Mönchengladbach, ist „Lehrling des Monats“ November.

03.12.2017 25 Jahre „Unikate“ in der Handwerkskammer

06.12.2017 Ehrung der Sieger aus dem Kammerbezirk beim Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks (PLW)

2018

JANUAR – FEBRUAR

22.01.2018 Infoveranstaltung „Chancen und Herausforderungen des 3D-Drucks für das Handwerk“ mit über 150 Mitgliedsunternehmen

26.01.2018 Lossprechung der Bootsbauergesellen auf der Wassersportmesse boot 2018



19.02.2018 40 Fortuna-Nachwuchsspieler zwischen 15 und 19 Jahren kommen zum Berufserkundungstag in die Kammer.



MÄRZ – APRIL

01.03.2018 „Fake News vs. Wahrheit: Wie glaubwürdig sind unsere Medien?“ – Veranstaltung in Kooperation mit dem ASG Bildungsforum

Kammerpräsident Andreas Ehlert (Mitte) mit (v.l.) Klaus-Peter Schöppner (Mentefactum), Dr. Ludwig Leidinger (ASG Bildungsforum), Dr. Reiner Burger (F.A.Z.) und Jonas Bedford-Strohm (Hochschule für Philosophie München)



20.03.2018 Auftakt zu einer Reihe von Info-Veranstaltungen zur neuen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO)

09.04.2018 Gesellenehrung des ersten Jahrgangs der Trialen Studenten



18.04.2018 Azubi-Speed-Dating



22.04.2018 69. Meisterfeier mit Wirtschaftsminister Prof. Andreas Pinkwart

Die Jahresbestmeisterinnen Nadine Schlägl und Annika Staudt mit Landes-Wirtschaftsminister Prof. Pinkwart (Mitte), OB Thomas Geisel (l.) und Kammerpräsident Andreas Ehlert



MAI – JUNI

25.05.2018 Kai Langen, „Lehrling des Monats“ Mai, ist angehender Elektroniker der Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik (Ausbildungsbetrieb EDS Elektro- und Datentechnik Service GmbH, Velbert).

09./10.06.2018 Kunsthandwerk auf dem Parkdeck

11.06.2018 Dritter Aktionstag „Frauen gehen in Führung“

Die Moderatorinnen und Referentinnen des Aktionstags mit Hauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann



12.06.2018 „Lastenrad und mehr – live erleben“. Informativveranstaltung über alternative Transportmittel im Stadtverkehr

Am Start auf dem HWK-Parcours (v.l.): Ingo Pähler, Amt für Verkehrsmanagement, Kreis-handwerksmeister Thomas Dopheide, Bäckermeister Josef Hinkel, HWK-Präsident Andreas Ehlert, IHK-Hauptgeschäftsführer Gregor Berghausen



15./16.06.2018 Tag der Technik

21.06.2018 Sommervollversammlung mit Schulministerin Yvonne Gebauer. Sommerfest im Zeichen des Fußballs.

Landtagspräsident André Kuper, NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer, Fortuna-Vorstand Robert Schäfer und Kammerpräsident Andreas Ehlert



28.06.2018 Informationsaustausch aller Kammern mit Sitz in NRW bei einer Tagung zu aktuellen Fragen des „Kammerrechts“. Mit Prof. Dr. Winfried Kluth (Universität Halle-Wittenberg) und Andreas Heusch (Verwaltungsgericht Düsseldorf)

JULI – AUGUST

30.08.2018 „Rollnacht“ macht mit 4.000 Läufern Station bei der Handwerkskammer.



SEPTEMBER – OKTOBER

04.09.2018 Aktionsbündnis „Handwerk Region Ruhr“ lädt zur Ruhrkonferenz auf Zollverein in Essen. Verabschiedung des Positionspapiers „Mittelstandsmetropole Ruhr“



15.09.2018 8. Tag des Handwerks

17.09.2018 Unterzeichnung der Kooperation zwischen der Universität Duisburg-Essen, Kreishandwerkerschaft Essen und Handwerkskammer

20.09.2018 Obermeisterkonferenz in Düsseldorf

22.09.2018 Sachverständigentag

24.09.2018 Re-Opening des zentralen Lehrgebäudes C nach umfassender Sanierung



29.09.2018 Dental-Dialoge

02.10.2018 Politisches Frühstück mit Ministerin Ina Scharrenbach

Die Landesministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung mit Hauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann, Kammerpräsident Andreas Ehlert und Vizepräsident Gerd Peters (v.l.)



07.10.2018 Eröffnung der Ausstellung „Huan Mou“ in der Handwerkskammer

Prof. Dr. Raimund Stecker, Marlies Schulhoff und der in Düsseldorf und Shanghai lebende Künstler Huan Mou (v.l.)



11.-13.10.2018 Deutsch-französisches Partnerkammertreffen in Tours

NOVEMBER – DEZEMBER

06.11.2018 Neunklässler-Contest der HWK-Partner-Schulen

13.11.2018 Herbst-Vollversammlung und Treffpunkt Handwerk Herbstempfang. Georg-Schulhoff-Preis für Elke Büdenbender

Bei der Ankunft stellt sich die Ehefrau des Bundespräsidenten im Foyer der Handwerkskammer den Fotografen.



02.12.2018 Eröffnung der „Unikate *18“



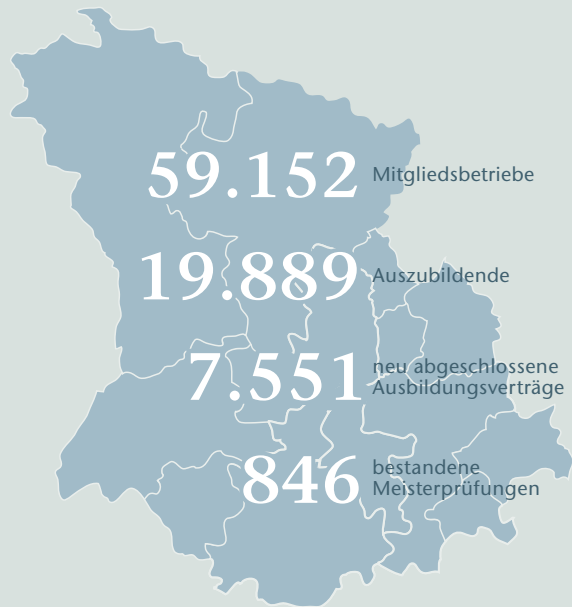
11.12.2018 Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks (PLW): Ehrung der erfolgreichen Teilnehmer aus dem Kammerbezirk

Die Sieger mit Kammerpräsident Andreas Ehlert

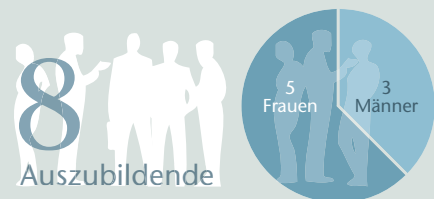


13.12.2018 Triale Studentin, künftige Anlagemechanikerin, Bloggerin und jetzt „Lehrling des Monats“: Madita Brauer erhält die Auszeichnung im Familienbetrieb in Kalkar (Stephan Brauer GmbH).

Auf einen Blick



Beratungsleistung der Handwerkskammer
13.327 Betriebsberatungen von mindestens drei Stunden leistete die Handwerkskammer 2018. Hinzu kamen 122.651 Kurzkontakte.



Mitarbeiter und Auszubildende der Handwerkskammer Düsseldorf
Stichtag 31.12.2018

Teilnehmerstunden

1.562.440

Teilnehmerstunden Meisterkurse

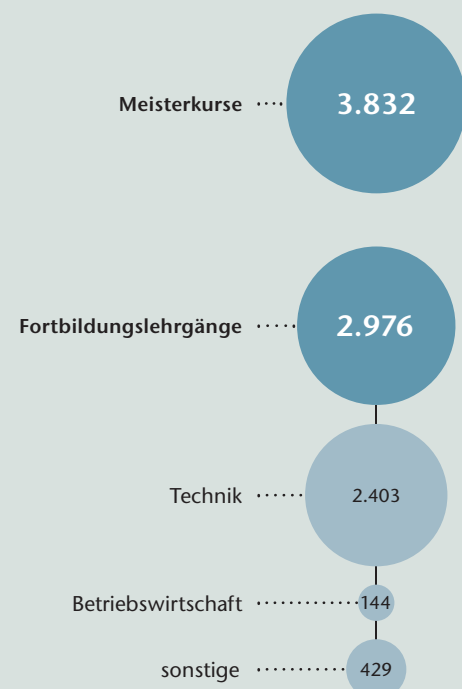
143.476

Teilnehmerstunden Fortbildungslehrgänge

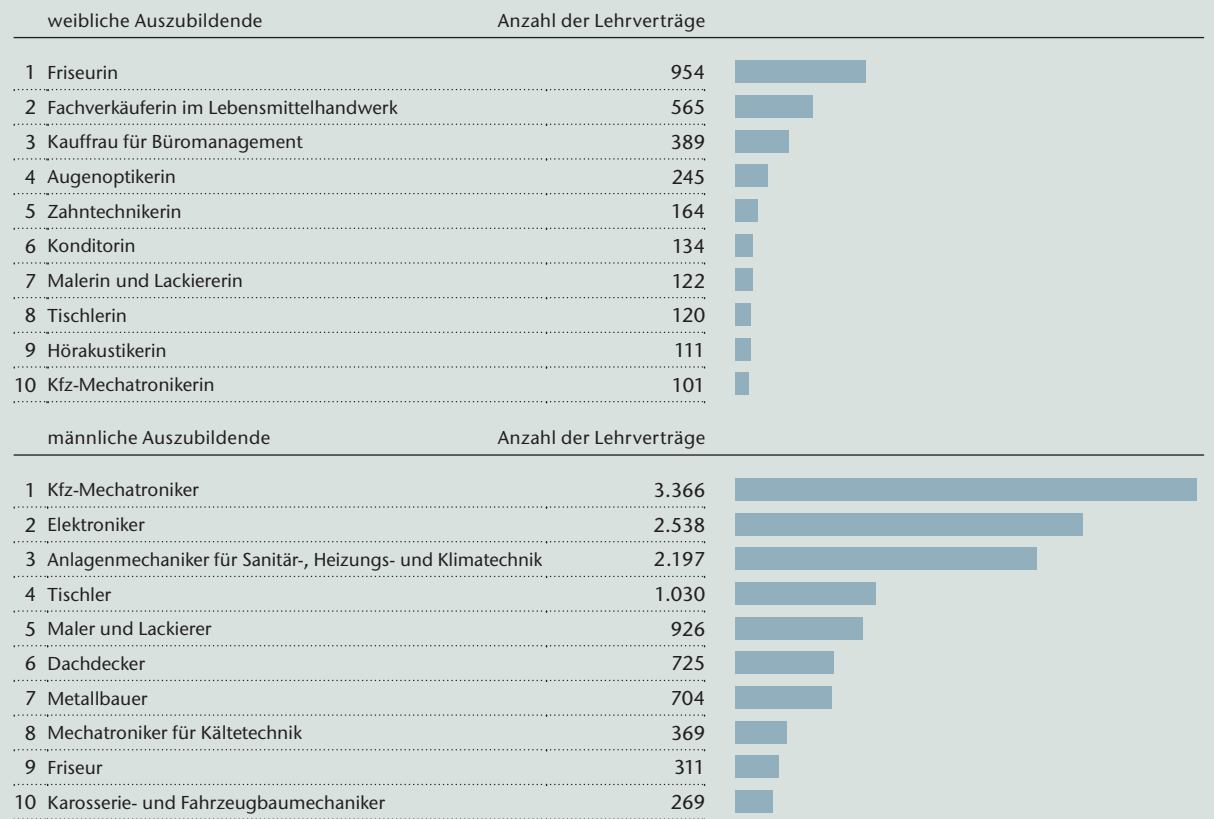
Meisterkurse und Fortbildungslehrgänge 2018

Insgesamt 6.808 Meisterschüler und Teilnehmer an Fortbildungslehrgängen bildeten sich 2018 an der Akademie der Handwerkskammer weiter.

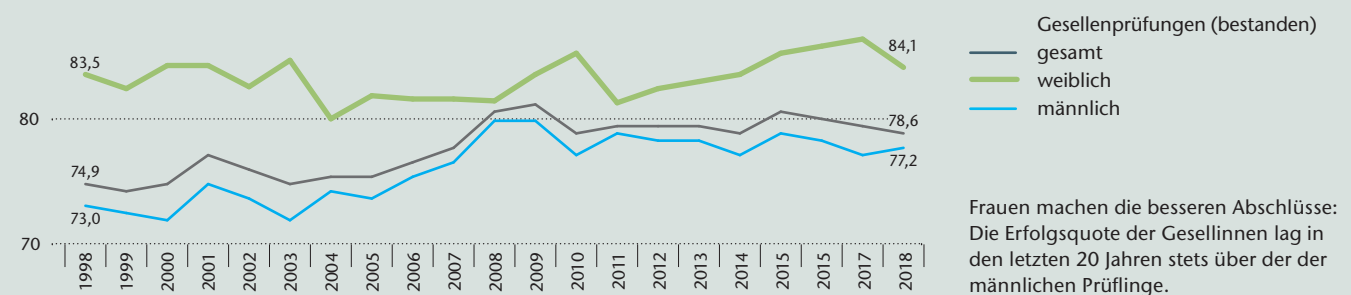
Teilnehmer



Die zehn beliebtesten Ausbildungsberufe im Kammerbezirk Düsseldorf

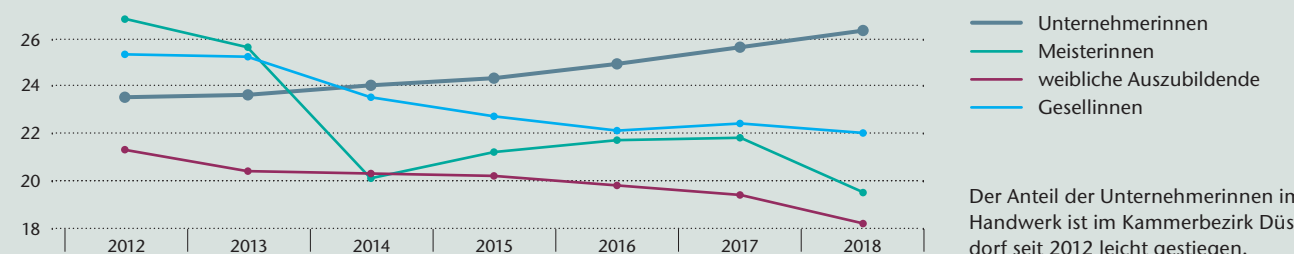


Erfolgsquote bei Gesellenprüfungen von 1998 bis 2018 in Prozent



Frauen machen die besseren Abschlüsse: Die Erfolgsquote der Gesellinnen lag in den letzten 20 Jahren stets über der der männlichen Prüflinge.

Entwicklung des Frauenanteils im Kammerbezirk Düsseldorf von 2012 bis 2018 in Prozent



Der Anteil der Unternehmerinnen im Handwerk ist im Kammerbezirk Düsseldorf seit 2012 leicht gestiegen.

Lagebericht

Das Handwerk muss sich neuen Herausforderungen stellen

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist für weite Teile der Wirtschaft das beherrschende Thema dieser Zeit: der Fachkräftemangel in Deutschland! Der immer schmerzhafter zu spürende Engpass auf dem Arbeitsmarkt für Fach- und Führungskräfte ist längst zu einer entscheidenden betrieblichen Umsatz- und Wachstumsbremse geworden. Das Handwerk gehört dabei zu den Branchen, die diese Entwicklung besonders hart trifft. Zurückgehende Schulabgänger-Zahlen und eine zunehmende Akademisierung der beruflichen Qualifizierungswege verstärken die Probleme der kleinen und mittleren Handwerksbetriebe bei der Rekrutierung von geeigneten Lehrlingen. Die Handwerkskammer Düsseldorf hat deshalb vielfältige Anstrengungen unternommen, das Image des Handwerks als Ausbildungs- und Arbeitsplatzanbieter zu verbessern und die immer noch vorhandenen Informationsdefizite über eine „Karriere mit (Handwerks-)Lehre“ zu beseitigen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang Veranstaltungen wie das Azubi-Speed-Dating, Aktivitäten wie die Kooperation mit dem Nachwuchsleistungszentrum von Fortuna Düsseldorf, Organisation von Auslandsaufenthalten von Lehrlingen, außerdem die Intensivierung der Berufsberatung von Flüchtlingen und Studienabbrechern oder die aktive Werbung für duale und triale Studiengänge, zum Beispiel an der Hochschule Niederrhein. Nicht zu vergessen die Kampagne „Wir können Technik“, die besonders Mädchen und junge Frauen ansprechen, sie für technische Berufe interessieren und begeistern soll. Denn auf das Potenzial talentierter, gut ausgebildeter Frauen kann und will das Handwerk nicht verzichten!

Und hier wollen wir als Handwerkskammer auch mit unserem Werkstattbericht „In Frauenhand“ anknüpfen und ein Zeichen setzen. Ein Zeichen für mehr Offenheit und Toleranz, damit Jugendliche vielfältige berufliche Möglichkeiten entdecken und frei wählen können – und zwar Jungen *und* Mädchen. Wenn junge Frauen für sich ganz bewusst eine handwerkliche Ausbildung anstreben, wollen wir sie ermutigen, ihren persönlichen Berufsweg zu gehen; wie die bemerkenswerten Frauen, die wir in diesem Bericht porträtieren. Und wir wollen der Gesellschaft zeigen, dass der bekannte Slogan unserer Imagekampagne „Bei uns zählt nicht, wo man herkommt. Sondern wo man hinwill.“ eben nicht nur ein Spruch ist. Wir sagen: Uns interessiert nicht, wo du herkommst. Uns interessiert auch nicht, welcher Religion du angehörst, welche Hautfarbe du hast, oder welches Geschlecht. Uns interessiert, wo du in deinem Leben hinwillst! Handwerk ist Qualifizierung, Begeisterung und Leistungsbereitschaft. Sonst wäre es kein Handwerk, wie wir es verstehen.

Wir investieren aber nicht nur in Informationskampagnen und Ausbildungsstrukturen, wir investieren auch in Fort- und Weiterbildung. Die Ende des Jahres 2016 begonnene umfangreiche Modernisierung des Werkstattgebäudes C mit einer Fläche von 8.500 Quadratmetern konnte Anfang 2019 weitestgehend abgeschlossen werden; speziell in den stark technisierten Gewerken Elektro- und Informationstechnik, Metallbau und Feinwerkmechanik, Orthopädietechnik und Zahntechnik, werden Meisterschüler hier an modernstem Equipment qualifiziert. Neben energieeffizienter Gebäudetechnologie und vollen digitalisierter Lernausrüstung



sorgt auch der hohe Nutzungskomfort des Gebäudes durch neue Lichtachsen, Farbgestaltung, Aufenthaltsräume und Barrierefreiheit dafür, dass Meisterschüler, Dozenten und Prüfer in einem zeitgemäßen Schulungsumfeld lernen, lehren und prüfen können. Damit wurde nach dem Gebäude B mit Unterrichtsräumen für Theorie und Prüfung eine weitere Bildungsstätte auf dem Gelände der Handwerkskammer am Georg-Schulhoff-Platz umfassend saniert und auf den neuesten Stand der Technik gebracht.

Eine besondere gesellschaftspolitische Herausforderung für die Handwerksbetriebe im Kammerbezirk stellen die überarbeiteten Luftreinhaltepläne der Bezirksregierung Düsseldorf dar. Stichwort: Diesel-Fahrverbote. An unzähligen Gesprächsrunden auf kommunaler, regionaler und auf Landesebene beteiligte sich die Kammer, um die berechtigten Interessen der Handwerksbetriebe, ihrer Unternehmer und ihrer Mitarbeiter, zu wahren und Lösungswege ohne Verbotsszenarien zu erarbeiten; denn ein möglicherweise konsequent umgesetztes Fahrverbot für Dieselfahrzeuge hätte dramatische Auswirkungen auf die Liefer- und Kundenverkehre in den Ballungsräumen des Rhein-Ruhr-Raums und könnte so zu existenzbedrohenden Folgen für nicht wenige Unternehmen des Handwerks führen. – Nur ein aktuelles Beispiel, das Positionierung und Stellungnahme erfordert, aber ein wichtiges! Eines, das uns noch über Jahre beschäftigen wird – im Kontext vieler Fragen, die aufgrund der immer stärker wahrnehmbaren Auswirkungen des Klimawandels aufgeworfen werden.

Aber auch die sich anscheinend immer weiter drehende „Bürokratieschraube“ führt bei unseren Betrieben zu erheblichem Beratungsbedarf: Ob Umsetzung der EU-Datenschutzgrundverordnung (über 1.000 Unternehmerinnen und Unternehmer wurden durch die Kammer beraten), Gewerbeabfallverordnung oder Rechtsfragen rund um die Betriebsgründung und -übernahme – überall zeigen sich Fallstricke und Probleme, die nur durch gute Beratung beseitigt beziehungsweise gelöst werden können. Insofern bleibt für die Handwerkskammer Düsseldorf viel zu tun – im Dienste unserer Betriebe.

Andreas Ehlert
Präsident

Dr. Axel Fuhrmann
Hauptgeschäftsführer

Der Kammerbezirk – identisch mit dem Regierungsbezirk Düsseldorf – umfasst mit dem Großraum Düsseldorf, dem westlichen Ruhrgebiet um Duisburg, Essen, Oberhausen und Mülheim, dem linken Niederrhein und dem Bergischen Land mit den Städten Remscheid, Solingen und Wuppertal eine der bevölkerungsreichsten Regionen Deutschlands. Über fünf Millionen Einwohner gehören ihm an. Größe und wirtschaftliche Struktur des Handwerkskammerbezirks spiegeln sich in der Vielfalt handwerklicher Produktionszweige. Rund 59.000 Handwerksunternehmen erwirtschaften mit 320.000 Beschäftigten einen Umsatz von mehr als 30 Milliarden Euro im Jahr.

Kennzahlen

Die wirtschaftliche Entwicklung im Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf

Die wirtschaftliche Entwicklung des Handwerks im Kammerbezirk verlief in den Jahren 2017 und 2018 außerordentlich gut, mit historisch hohen Wachstumsraten und bester konjunktureller Stimmung. Auch im Frühjahr 2019 blieb die konjunkturelle Stimmung im Handwerk ausgesprochen positiv, obwohl gesamtwirtschaftlich wegen der außenwirtschaftlichen Risiken von einem Ende des mehrjährigen Aufschwungs die Rede ist und die Wachstumsprognosen zuletzt deutlich abgesenkt wurden. Die Gründungsdynamik ist in den zulassungsfreien Handwerken und im handwerksähnlichen Gewerbe nach wie vor erheblich höher als im zulassungspflichtigen Handwerk. Verbunden damit sind auch wesentlich höhere Fluktuationsquoten. Hier haben sich aber zuletzt einige Verschiebungen ergeben. Die größte Dynamik herrscht nun nicht mehr in den Gewerken des Ausbaugewerbes, sondern bei Fotografen und Kosmetikern, in denen auch Frauen als Inhaberinnen eine stärkere Rolle spielen. Auch wenn inzwischen das

zulassungspflichtige Handwerk weniger als die Hälfte aller Betriebe ausmacht, bleibt es nach Umsatz und Beschäftigung ganz vorherrschend und prägend für das Gesamthandwerk. Rund 90 Prozent des Umsatzes und zwei Drittel der Beschäftigung entfallen auf das sogenannte Vollhandwerk. → [Tabelle 1](#)

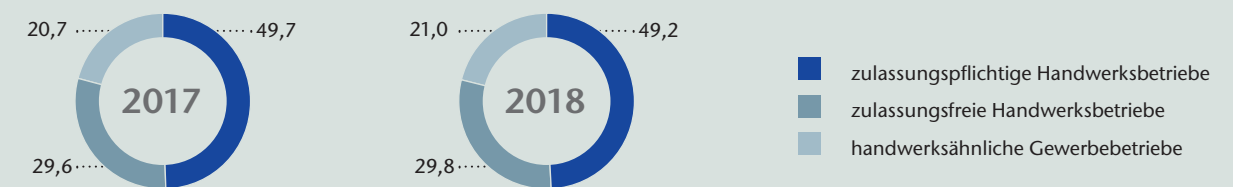
Beim Umsatz profitiert das Handwerk allgemein von der sehr guten Konjunktur, die sich in einem historischen Spitzenwert des Geschäftsklimaindexes widerspiegelte. Im Jahr 2018 legte allein das zulassungspflichtige Handwerk um sechs Prozentpunkte zu und konnte die Beschäftigung um einen Prozentpunkt steigern. Herausragend war die Entwicklung im Bauhauptgewerbe, darunter insbesondere bei den Mauern und Straßenbauern, die in Nordrhein-Westfalen mit plus 26 Prozentpunkten außerordentlich von den öffentlichen Investitionen in den Straßenbau und von der generell hohen Baunachfrage profitierten. Auch Ausbaugewerbe und Handwerke für den

Handwerksunternehmen: Betriebszahlen 2018

	Kammer Düsseldorf	Nordrhein-Westfalen	Deutschland
Handwerk insgesamt	59.152	190.294	1.001.781
Vollhandwerk (Anlage A HwO)	29.079	103.304	568.621
Zulassungsfreies Handwerk (Anlage B1 HwO)	17.640	49.293	250.206
Handwerksähnliches Gewerbe (Anlage B2 HwO)	12.433	37.697	182.645

Quellen: ZDH, WHKT, HWK Düsseldorf

Verteilung zulassungspflichtiger und zulassungsfreier Handwerksbetriebe sowie handwerksähnlicher Gewerbebetriebe, in Prozent



gewerblichen Bedarf legten mit plus 4 Prozentpunkten deutlich zu. Am schwächsten verlief die Umsatzentwicklung im Lebensmittelgewerbe.

Mit Blick auf das Gesamthandwerk bleiben die Beschäftigungseffekte insgesamt überschaubar, wobei erfahrungsgemäß die beachtliche Entwicklung in den zulassungsfreien Handwerken etwas unterschätzt wird, weil diese in der vierteljährlichen Handwerksberichterstattung weniger deutlich wird als in den endgültigen Zahlen der Handwerkszählung. Mittelfristig hat sich aber das zulassungsfreie Handwerk als wachstumsstärker und beschäftigungsdynamischer als das Vollhandwerk erwiesen → [Tabelle 2](#)

Insgesamt konnte das Handwerk einen Zuwachs an Beschäftigung erzielen – so im zulassungspflichtigen Handwerk von etwa einem Prozentpunkt im Jahr 2018. Allerdings profitiert das Handwerk nur unterdurchschnittlich von der generellen Zunahme der Erwerbstätigkeit in der Gesamtwirtschaft. Der Fachkräftemangel führt in vielen Gewerken dazu, dass der Beschäftigungsaufbau trotz guter Konjunktur zurückhaltend ist. An vielen Stellen wirkt er auch als Wachstumsbremse. Besonders gut ist die Beschäftigungsentwicklung in dynamischen und innovativen Handwerken wie Elektrotechnik, Feinwerkmechanik und Orthopädietechnik. Um die Wachstumspotentiale des Handwerks auszuschöpfen, ist die Attraktivität

Umsatz und Beschäftigung 2017

Tabelle 2

	Kammer Düsseldorf	Nordrhein-Westfalen
Handwerk insgesamt		
Unternehmen	59.073	190.013
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	30,7	123,5
Beschäftigte	319.876	1.142.979
Vollhandwerk (Anlage A HwO)		
Unternehmen	29.357	104.266
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	26,9	110,7
Beschäftigte	213.795	830.682
Zulassungsfreies Handwerk (Anlage B1 HwO)		
Unternehmen	17.473	48.460
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	2,9	10,4
Beschäftigte	84.411	246.299
Handwerksähnliches Gewerbe (Anlage B2 HwO)		
Unternehmen	12.243	37.287
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	0,8	2,4
Beschäftigte	21.670	65.998

Umsatz und Beschäftigte sind vorläufige Hochrechnungen auf Basis der letzten Handwerkszählung

Quellen: IT.NRW, HWK Düsseldorf

Branchen- und Regionalstruktur des Handwerks im Kammerbezirk Düsseldorf 2018

Tabelle 3

	Unternehmen				Auszubildende				
	gesamt	davon	Anlage A	Anlage B1	Anlage B2	gesamt	davon	weiblich	Neuabschlüsse
Handwerk insgesamt	59.152		29.079	17.640	12.433	19.889 ¹		3.616 ¹	7.551 ¹
Bauhauptgewerbe	5.525		3.859	34	1.632	1.204		17	498
Ausbaugewerbe	24.794		11.271	9.526	3.997	7.786		400	3.023
Gewerblicher Bedarf	7.591		2.596	4.624	371	1.871		84	629
Kraftfahrzeuggewerbe	3.460		3.460	.	.	3.864		111	1.243
Nahrungsmittelhandwerke	1.160		869	30	261	570		190	224
Gesundheitsgewerbe	1.538		1.538	.	.	1.113		594	446
Personenbezogene Dienstleistungen	15.084		5.486	3.426	6.172	1.736		1.201	766
Wirtschaftsräume									
Raum Düsseldorf	18.437		8.670	6.040	3.727	5.586		1.055	2.112
Ruhrgebiet	18.085		9.045	4.963	4.077	6.919		1.296	2.613
Bergisches Land	7.711		3.906	2.378	1.427	2.288		418	916
Linker Niederrhein	14.904		7.443	4.259	3.202	5.092		847	1.909
Regional									
Städte									
Düsseldorf	7.738		3.040	3.151	1.547	2.230		482	856
Duisburg	4.156		1.880	1.346	930	1.357		276	482
Essen	5.372		2.429	1.690	1.253	2.104		408	804
Krefeld	3.092		1.204	1.257	631	875		160	348
Mönchengladbach	3.512		1.650	1.017	845	1.122		185	436
Mülheim	1.589		890	393	306	619		103	253
Oberhausen	2.105		1.076	528	501	949		183	370
Remscheid	1.128		722	229	177	505		92	194
Solingen	2.109		1.194	588	327	637		105	255
Wuppertal	4.474		1.990	1.561	923	1.146		221	467
Kreise									
Kleve	4.081		2.318	917	846	1.727		271	601
Mettmann	5.655		2.967	1.501	1.187	1.826		300	677
Neuss	5.044		2.663	1.388	993	1.530		273	579
Viersen	4.219		2.271	1.068	880	1.368		231	524
Wesel	4.863		2.770	1.006	1.087	1.890		326	704
externe Betriebe ²	15		15	.	.	4		.	1

¹ einschließlich kaufmännische und sonstige Ausbildungsberufe sowie Ausbildungsregelungen nach §42l, §42m HwO/§ 66 BBiG

² Schornsteinfeger

der Ausbildungsberufe und der auf ihnen aufbauenden Fort- und Weiterbildungsangebote der entscheidende Schlüssel. Mitarbeiterbindung und Integration von Seiteneinsteigern gewinnen für das Personalmanagement und die Führungskultur in Handwerksbetrieben an Bedeutung.

Das gute Geschäftsklima der letzten Jahre war in allen vier Regionen des Kammerbezirks spürbar. Früher vorhandene konjunkturelle Unterschiede haben sich eher eingeebnet. Gleichwohl weist die strukturelle Situation des Handwerks in den unterschiedlichen Regionen und Kommunen beachtliche Abweichungen auf, was sich in den Zahlen zur Anzahl der Betriebe, der Beschäftigten oder des Umsatzes je Einwohner ablesen lässt. Innerhalb des vielschichtigen Kammerbezirks Düsseldorf spiegeln sich durchaus die strukturellen Probleme und regionale Disparitäten, von denen das Land Nordrhein-Westfalen insgesamt geprägt ist. → [Tabelle 3](#)

Die Zahl der abgelegten Meisterprüfungen hat sich in den vergangenen Jahren rückläufig entwickelt und verfehlte zuletzt die Zielmarke von 1.000 bestandenen Prüfungen. Es bleibt abzuwarten, ob die angekündigte Rückkehr zur Zulassungspflicht für einzelne derzeit zulassungsfreie Gewerke hier eine Kehrtwende einleiten wird. Grundsätzlich wird das Handwerk aber davon geprägt, dass neben dem Meisterbrief auch andere Wege vorhanden sind und genutzt werden, um die Qualifikationsanforderungen des zulassungspflichtigen Handwerks zu erfüllen. Im Zuge der Digitalisierung werden sich viele Berufsbilder und Geschäftsmodelle wandeln und die Vielfalt der im Handwerk vorhandenen Kompetenzen und Qualifikationsprofile erhöhen.

Eine positive Entwicklung nahm zuletzt der Ausbildungsmarkt, der ein leichtes Plus bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen verzeichnete. Auch der Trend, dass mehr junge

Bildung und Beratung 2018

Akademie der Handwerkskammer Düsseldorf	Teilnehmer	Teilnehmerstunden
Meisterkurse	3.832	1.562.440
Fortbildungslehrgänge	2.976	143.476
technische Lehrgänge	2.403	106.557
betriebswirtschaftliche Lehrgänge	144	29.743
sonstige Lehrgänge	129	7.176
Beratungen der Handwerkskammer	Kurzkontakte	Beratungen
Gründung und Entwicklung von Unternehmen	17.611	1.976
Umwelt, Technik und Standortfragen	1.259	208
Corporate Design und Unternehmenskommunikation	205	91
Recht	62.285	5.549
Personal und Arbeitswelt	30.091	3.723
Ausbildung	11.200	1.780

Menschen mit Abitur und Fachhochschulreife eine Ausbildung beginnen, hält weiter an. Rund ein Fünftel der Auszubildenden startet mit dieser schulischen Qualifikation in die Lehrzeit – Tendenz steigend. In einigen Gewerken, die sich in der Digitalisierung rasant modernisieren, steigen die Qualifikationsanforderungen beträchtlich. Je mehr Abiturienten in die Ausbildung kommen, desto wichtiger wird es auch werden, ihnen mit dualen oder trialen Angeboten neben der klassischen Meisterprüfung weitere attraktive Perspektiven aufzuzeigen. Die positive Gesamtbilanz der neu abgeschlossenen Auszubildendenverhältnisse ist allerdings auf eine andere Gruppe zurückzuführen: Das Handwerk hat auch im Kammerbezirk

Düsseldorf große Anstrengungen unternommen, Flüchtlinge und Zuwanderer in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu integrieren, und dabei beachtliche Erfolge erzielt. Allerdings stellt die Ausbildung und Integration Geflüchteter die Betriebe, Bildungsstätten und Berufskollegs auch vor Herausforderungen, die Rechtssicherheit und eine praktikable Unterstützungsstruktur erforderlich machen. Abzuwarten bleibt, welche Auswirkungen sich auf dem Ausbildungsmarkt durch die angekündigte Einführung einer Mindestausbildungvergütung ergeben. → [Tabelle 4](#)



Mit der Wiedereröffnung des zentralen Werkstatt- und Lehrgebäudes C schloss die Handwerkskammer 2018 nach zweijähriger Umbauphase ein großes Investitionsprojekt erfolgreich ab. Insgesamt 12 Millionen Euro – einschließlich Fördermitteln von EU, Bund und Land – wurden eingesetzt, um Lehrwerkstätten und Unterrichtsräume einzelner Fachbereiche neu zu strukturieren, eine zeitgemäße smarte und energieeffiziente Gebäudetechnologie sowie eine volldigitalisierte Lernausstattung einzubauen und den Brandschutz auf den neuesten Stand zu bringen. Die Akademie der Handwerkskammer Düsseldorf – größte berufliche Weiterbildungseinrichtung des Handwerks bundesweit – verfügt damit über eine moderne Lerninfrastruktur für die Fortbildung angehender Meisterinnen und Meister.

Aus- und Fortbildung 2018

Tabella 4	Kammer Düsseldorf	Nordrhein-Westfalen
Ausbildungsverhältnisse		
insgesamt	19.889	79.201
davon weiblich	3.616	14.396
Neuabschlüsse	7.551	29.721
Gesellen- und Abschlussprüfungen		
abgelegt	5.449	22.906
bestanden	4.285	18.628
davon weiblich	944	4.154
Meisterprüfungen		
bestanden	846	3.754
davon weiblich	165	663
Fortbildungsprüfungen		
bestanden, einschl. Ausbildereignungsprüfung	2.830	8.254

Quellen: WHKT, HWK Düsseldorf

Finanzen der Handwerkskammer Düsseldorf Haushaltsplan 2019

Einnahmen Euro (gerundet)

Beiträge, Verwaltungseinnahmen	19.558.500
Prüfungsgebühren, andere Einnahmen im Bildungsbereich	11.064.600
Einnahmen aus Vermögen, Zuwendungen, Darlehen, Überschuss	10.142.600
Einnahmen gesamt	40.765.700

Ausgaben Euro (gerundet)

Personal, Verwaltung	18.947.200
Berufsbildungsmaßnahmen	10.220.500
Besondere Kammeraufgaben, Gebäudebewirtschaftung, Unterhalt, Instandhaltung	7.180.000
Vermögen, Investitionen Gebäude und Ausstattung	4.418.000
Ausgaben gesamt	40.765.700

Der Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2019 der Handwerkskammer wurde durch die Vollversammlung am 13. November 2018 beschlossen und am 3. Dezember 2018 vom Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen genehmigt.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts, deren Gründung in das Jahr 1900 fällt. Mit ihren rund 59.000 Mitgliedsbetrieben und 230 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist sie eine der größten Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft.

Gremien

Leitung und Organe der Handwerkskammer Düsseldorf

Der Gesetzgeber hat der Handwerkskammer Düsseldorf unter anderem die Aufgabe übertragen, ein Verzeichnis aller Handwerksbetriebe im Kammerbezirk zu führen, die Ausbildung zu überwachen, Prüfungen in der beruflichen Aus- und Fortbildung zu organisieren und die Handwerksunternehmen in Fragen der Betriebsführung zu beraten. Darüber hinaus soll die Kammer die öffentlichen Behörden in der Förderung des Handwerks und des handwerksähnlichen Gewerbes durch Anregungen, Vorschläge und durch Erstattung von Gutachten unterstützen. Die Staatsaufsicht über die Handwerkskammer Düsseldorf führt die zuständige oberste Landesbehörde, das Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes NRW.

Höchstes beschlussfassendes Organ der Kammer ist die Vollversammlung mit 75 Mitgliedern – davon stellen die Arbeitgeber 50, die Arbeitnehmer 25 Sitze. Die Mitglieder werden aus Vertretern des gesamten Handwerks und des handwerksähnlichen Gewerbes für eine Amtsperiode von fünf Jahren gewählt. Hinzu kommen 15 sachverständige Personen; zehn werden auf Vorschlag der Arbeitgeber, fünf von den Arbeitnehmern benannt. Die Vollversammlung tagt in der Regel zwei Mal jährlich und wählt den Präsidenten und die beiden Vizepräsidenten, den Vorstand sowie die Geschäftsführung. Das Gremium fasst ferner Beschlüsse über den Haushalt, die Beitragsgebühren, bauliche Investitionen und Prüfungsordnungen. Die Vollversammlung ist dabei nicht nur Kontrollorgan, sondern auch unverzichtbar als Impulsgeber sowohl für die Verwaltung als auch für die Interessenvertretung gegenüber der Politik.

Der Vorstand der Handwerkskammer: (v.l.) Lothar Dröse, Thomas Grünendahl, Thomas Dopheide, Petra Dahmen, Vizepräsident Gerd Johannes Peters, Arnd Krüger, Präsident Andreas Ehlert, Thomas Zwaan, Vizepräsident Karl-Heinz Reidenbach, Rolf Meurer, Sandra Gronemeier, Bernd Münzenhofer, Klemens Joosten, Dr. Karl Bühler, Marion Peiffer-Meyer, Wolfgang H. Zocher, Marina Burgardt. Nicht auf dem Foto sind Günter Bode und Lothar Hellmann.

Vorbereitet werden die Beschlüsse der Vollversammlung durch den Vorstand und insbesondere durch die ständigen Ausschüsse. Ständige Ausschüsse laut Satzung der Handwerkskammer sind der Berufsbildungsausschuss, der Ausschuss für Gewerbeförderung und Innovation und der Rechnungsprüfungsausschuss.

Das Präsidium setzt sich aus dem Präsidenten und den beiden Vizepräsidenten – jeweils für die Arbeitgeberseite und die Arbeitnehmerseite – zusammen. Der Hauptgeschäftsführer nimmt an den Sitzungen des Präsidiums zur Vorbereitung von Vorstandssitzungen teil. Präsident und Hauptgeschäftsführer vertreten gemeinsam die Kammer nach außen. Der Hauptgeschäftsführer ist Vorgesetzter aller Mitarbeiter; zusammen mit dem Geschäftsführerkollegium führt er die laufenden Geschäfte. Die Verwaltung der Handwerkskammer umfasst neben der Hauptgeschäftsführung die Hauptabteilungen Finanzen, Innere Verwaltung und Informationstechnologie, Wirtschaftsförderung, Akademie, Recht und Handwerksorganisation, Bildungsrecht und Bildungspolitik sowie Wirtschaftspolitik und Statistik.



Vorstandsmitglieder

Ordentliche Mitglieder

Arbeitgebervertreter

Präsident Andreas Ehlert	Bezirksschornsteinfegermeister	Düsseldorf
Vizepräsident Gerd Johannes Peters	Elektroinstallateurmeister	Essen
Petra Dahmen	Dachdeckermeisterin	Mönchengladbach
Sandra Gronemeier	Damenschneidermeisterin	Düsseldorf
Thomas Grünendahl	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeister	Hilden
Lothar Hellmann	Diplom-Ingenieur	Duisburg
Rolf Meurer	Elektroinstallateurmeister / Gas- u. Wasserinstallateurmeister	Niederkrüchten
Wolfgang H. Zocher	Bestatter	Wuppertal

Arbeitnehmervertreter

Vizepräsident Karl-Heinz Reidenbach	Kraftfahrzeugmechaniker	Willich
Lothar Dröse	Zahntechnikermeister	Wuppertal
Bernd Münzenhofer	Elektroinstallateurmeister	Mülheim a. d. Ruhr
Marion Peiffer-Meyer	Zahntechnikerin	Düsseldorf

Kooptierte Mitglieder

Arbeitgebervertreter

Günter Bode	Maler- und Lackiermeister	Moers
Dr. Karl Bühler	Maurer- und Betonbauermeister	Mönchengladbach
Thomas Dopheide	Tischlermeister	Düsseldorf
Arnd Krüger	Glasermeister	Wuppertal

Arbeitnehmervertreter

Marina Burgardt	Diplom-Ingenieurin Augenoptik (FH)	Neuss
Klemens Joosten	Sicherheitstechniker	Goch
Thomas Zwaan	Maurer- und Betonbauermeister	Duisburg

Vollversammlungsmitglieder – Amtsperiode 2016 bis 2021

Arbeitgeber

1	Andreas Ehlert	Schornsteinfegermeister	Düsseldorf
2	Jörg Schmitz, OM	Maler- und Lackierermeister	Düsseldorf
3	Helmut Eibler, OM	Diplom-Ingenieur	Düsseldorf
4	Hans-Joachim Hering, OM	Diplom-Ingenieur	Düsseldorf
5	Reiner Schumacher, OM	Schlossermeister	Langenfeld
6	Hans Jakob Cremer	Installateur- und Heizungsbauermeister	Hilden
7	Thomas Dopheide, KHM	Tischlermeister	Düsseldorf
8	Johannes Gerhards, OM	Bäcker / Konditormeister	Kamp-Lintfort
9	Dominik Kruchen, OM	Zahn technikermeister	Düsseldorf
10	Kai Buschhaus, stv. KHM	Maurermeister	Solingen
11	Georg Spormann	Metallbauermeister	Wuppertal
12	Hans-Jürgen Althaus	Gas- und Wasserinstallateurmeister / ¹	Remscheid
13	Arnd Krüger, KHM	Glasermeister	Wuppertal
14	Frank Schulte-Hubbert, OM	Maurermeister	Essen
15	Gerd Peters	Elektroinstallateurmeister	Essen
16	Martin van Beek, stv. KHM	Gas- und Wasserinstallateurmeister	Essen
17	Eva Melchers	Friseurmeisterin	Mülheim a. d. Ruhr
18	Peter Schneider	Diplom-Ingenieur	Duisburg
19	Günter Bode, KHM	Maler- und Lackierermeister	Moers
20	Lothar Hellmann, KHM	Diplom-Ingenieur	Duisburg
21	Wilhelm Hülsdonk	Kraftfahrzeugmechanikermeister	Voerde
22	Rainer Theunissen, OM	Metallbauermeister	Xanten
23	Michael Janßen	Gas- und Wasserinstallateurmeister / ²	Goch
24	Gerhard Böcker	Elektroinstallateurmeister	Emmerich
25	Irene Panse	Friseurmeisterin	Duisburg
26	Petra Dahmen	Dachdeckermeisterin	Mönchengladbach
27	Joachim Selzer, stv. KHM	Diplom-Ingenieur	Krefeld
28	Peter Fischer, OM	Klempnermeister	Mönchengladbach
29	Heinz-Willi Ober, OM	Elektromaschinenbauermeister	Mönchengladbach
30	Wilhelm Prechters, stv. KHM	Elektroinstallateurmeister	Neuss
31	Klaus Steinforth	Karosserie- und Fahrzeugbauermeister	Grefrath
32	Rolf Meurer, KHM	Elektrotechnikermeister / ²	Brüggen
33	Peter Flümman, OM	Tischlermeister	Krefeld
34	Helmut Filz, OM	Friseurmeister	Grevenbroich
35	Thomas Grünendahl, KHM	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeister	Hilden
36	Sandra Gronemeier, OM	Damenschneidermeisterin	Düsseldorf
37	Reiner Schnorr	Kraftfahrzeugtechnikermeister	Wuppertal
38	Stefan Bruchhaus	Dachdeckermeister	Solingen
39	Dieter Kusch, OM	Maler- und Lackierermeister	Oberhausen
40	Peter Richard	Dachdeckermeister	Oberhausen
41	Rolf Thöne, stv. KHM	Gebäudereinigermeister	Düsseldorf
42	Heinz Peter Bartz	Maler- und Lackierermeister	Dinslaken
43	Michael Dworak	Maler- und Lackierermeister	Neuss
44	Thomas Schmitz, OM	Gebäudereinigermeister	Krefeld
45	Alexander Jung	Stuckateurmeister	Ratingen
46	Almuth Salm	Bestattermeisterin	Düsseldorf
47	Wolfgang Zocher	Bestatter	Wuppertal
48	Hans Hendrix	Tischlermeister	Kevelaer
49	Rainer Thom	Raumausstattermeister	Essen
50	Christian Terstegen	Maler- und Lackierermeister	Wuppertal

Zugewählte Arbeitgeber

51	Dr. Karl Bühler, OM	Maurer- und Betonbauermeister	Mönchengladbach
52	Jörg Bischoff, KHM	Fleischermeister	Oberhausen

¹ Zentralheizungs- und Lüftungsbauermeister

² Gas- und Wasserinstallateurmeister



Präsident Andreas Ehlert spricht im Juni 2018 vor der Vollversammlung.

53	Frank Mund, KHM	Kraftfahrzeugtechniker	Mönchengladbach
54	Ralf Matenaer, KHM	Dachdeckermeister	Bedburg-Hau
55	Romina Unterberg	Rolladen- und Jalousiebauermeisterin	Voerde
56	Jutta Schmidt	Vorsitzende UFH Duisburg	Duisburg
57	Norbert Hüsson	Maler- und Lackierermeister	Düsseldorf
58	Hans-Wilhelm Klomp	Tischlermeister	Mönchengladbach
59	Evangelos Manakos	Kraftfahrzeugtechnikermeister	Düsseldorf
60	Christian Wette	Hörgeräteakustikermeister	Solingen

Arbeitnehmer

1	Tobias Heyligers	Schornsteinfegermeister	Kleve
2	Daniel Buschhaus	Maurer und Betonbauer	Solingen
3	Richard Hesse	Werkpolier	Neuss
4	Thomas Zwaan	Maurermeister	Duisburg
5	Bernd Münzenhofer	Elektroinstallateurmeister	Mülheim a. d. Ruhr
6	Dirk Meiswinkel	Elektroinstallateur	Velbert
7	Michael Johland	Gas- und Wasserinstallateur	Wesel
8	Klemens Joosten	Sicherheitstechniker	Goch
9	Karl-Heinz Reidenbach	Kraftfahrzeugmechaniker	Willich
10	Norbert Wilhelm Schulz	Serviceberater	Duisburg
11	Uwe Görtz	Energieanlagenelektroniker	Titz
12	Frank Springer	Kraftfahrzeugmechaniker	Essen
13	Peter Feldbusch	Gas- und Wasserinstallateur	Duisburg
14	Jens Raubach	Tischler	Haan
15	Martin Kohnert	Bergmechaniker	Oberhausen
16	Marina Burgardt	Diplom-Ingenieurin Augenoptik (FH)	Neuss
17	Marion Peiffer-Meyer	Zahn technikerin	Düsseldorf
18	Stephanie Maragozidis	Fliesen, Platten- und Mosaiklegerin	Velbert
19	Cahit Sagir	Gebäudereiniger	Wuppertal
20	Thorsten Meyer	Fliesen, Platten- und Mosaikleger	Mönchengladbach
21	Kevin Mayer	Fliesen, Platten- und Mosaikleger	Düsseldorf
22	Moritz Heinen	Sattler	Kevelaer
23	Tom Schiele	Bestatter	Düsseldorf
24	Stefanie Kamp	Bestattungsfachkraft	Düsseldorf
25	Alfred Hülsmann	Bestattermeister	Willich

Zugewählte Arbeitnehmer

26	Klaus Churt	Gewerkschaftssekretär DGB	Düsseldorf
27	Sabrina Jaeger	IG Metall Duisburg-Dinslaken	Duisburg
28	Lothar Dröse	Zahn technikermeister	Wuppertal
29	Bernhard Schröder	Kolping Berufsbildungswerk Essen	Essen
30	Karl-Heinz Stevens	Bäcker	Moers

Ausschuss für Gewerbeförderung und Innovation

Vertreter des selbstständigen Handwerks

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Gerd Peters, Vorsitzender Essen	Elektrotechnikermeister	Arnd Krüger Wuppertal	Glasermeister
Jörg Bischoff Oberhausen	Fleischermeister	Romina Unterberg Voerde	Rolladen- und Jalousiebauermeisterin
Dominik Kruchen Düsseldorf	Zahntechnikermeister	Christian Wette Solingen	Hörgeräteakustikermeister

Vertreter der Arbeitnehmer

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Klemens Joosten, stv. Vorsitzender Goch	Sicherheitstechniker	Marina Burgardt Neuss	Diplom-Ingenieurin Augenoptik
Michael Johland Wesel	Gas- und Wasserinstallateur	Torsten Meyer Mönchengladbach	Fliesen-, Platten- und Mosaikleger
Marion Peiffer-Meyer Düsseldorf	Zahntechnikerin	Norbert Wilhelm Schulz Duisburg	Kraftfahrzeugmechaniker

Kooptierte beratende Mitglieder

Prof. Dr. Gerhard Bosch Duisburg	Institut Arbeit und Qualifikation, Universität Duisburg-Essen
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann Gelsenkirchen	Präsident der Westfälischen Hochschule

Rechnungsprüfungsausschuss

Vertreter der Arbeitgeberseite

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Jörg Schmitz Düsseldorf	Maler- und Lackierermeister	Michael Dworak Neuss	Maler- und Lackierermeister
Almuth Salm Düsseldorf	Bestattermeisterin	Hans-Jürgen Althaus Remscheid	Gas- und Wasserinstallateur- meister / Zentralheizungs- und Lüftungsbauermeister

Vertreter der Arbeitnehmerseite

Ordentliches Mitglied	Stellvertretendes Mitglied
Dirk Meiswinkel Velbert	Elektroinstallateur
Richard Hesse Neuss	Polier

Berufsbildungsausschuss der Handwerkskammer

Vertreter der Arbeitgeber

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Günter Bode Moers	Kreishandwerksmeister Maler- und Lackierermeister	Marcus Bredenbröcker Essen	Friseurmeister
Kai Buschhaus Solingen	stv. Kreishandwerksmeister Maurermeister	NN	
Thomas Dopheide Düsseldorf	Kreishandwerksmeister Tischlermeister	Reinhold Haß Essen	Zahntechnikermeister
Erich Lehnen Brüggen	Bäckermeister	Jürgen Heller Düsseldorf	Tischlermeister
Frank Mund Mönchengladbach	Kreishandwerksmeister, Kraftfahr- zeugtechniker, Diplom-Kaufmann	Anja Krölls-Rademakers Nettetal	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeisterin
Falko Wichelhaus Wuppertal	Elektrotechnikermeister	Irene Panse Duisburg	Friseurmeisterin

Vertreter der Arbeitnehmer

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Detlev Hermann Duisburg	Fotograf	Bernd Börgers Krefeld	Gewerkschaftssekretär IG Metall
Sabrina Jaeger Duisburg	IG Metall	Klaus Churt Dinslaken	Regionalsekretär
Bernd Münzenhofer Mülheim a. d. Ruhr	Elektroinstallateurmeister	Lothar Dröse Wuppertal	Zahntechnikermeister
Norbert Schulz Mülheim a. d. Ruhr	Kraftfahrzeugmechaniker	Stephanie Maragozidis Velbert	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerin
Bernhard Schröder Essen	Kolping Berufsbildungswerk	Torsten Meyer Mönchengladbach	Fliesenleger
Thomas Zwaan Duisburg	Maurermeister	Nadine Schröer-Krug Wuppertal	IG Metall

Vertreter der Lehrer an berufsbildenden Schulen

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Birgit Battenstein Mönchengladbach	Oberstudiendirektorin Berufskolleg Platz der Republik	Michael Becker Solingen	Oberstudiendirektor Technisches Berufskolleg Solingen
Marc Bücken Oberhausen	Oberstudiendirektor Hans-Sachs-Berufskolleg	Christian Drummer-Lempert Wesel	Oberstudiendirektor Berufskolleg Wesel
NN		Jörg Kazmierczak Grevenbroich	Oberstudiendirektor, Berufs- bildungszentrum Grevenbroich
Jochen Schriever Düsseldorf	Oberstudiendirektor Albrecht-Dürer-Berufskolleg	Gundula Kempken Wuppertal	Oberstudiendirektorin, Berufs- kolleg Am Kothen / Am Haspel
Ludger Traud Düsseldorf	Oberstudiendirektor Elly-Heuss-Knapp-Schule	Egbert Meiritz Duisburg	Oberstudiendirektor, Friedrich- Albert-Lange-Berufskolleg
Norbert Wintjes Essen	Oberstudiendirektor Berufskolleg Ost	Peter Wolters Kleve	Oberstudiendirektor Berufskolleg Kleve

Handwerkskammer Düsseldorf Organisationsplan

Stand: 1. Juni 2019

<p>Präsident Andreas Ehlert</p> <p>Vizepräsidenten Gerd Peters, Karl-Heinz Reidenbach</p> <p>Sekretariat: Stefanie van der Varst</p>	<p>Büro des Kammerpräsidenten Persönlicher Referent: Dr. Werner Mayer</p>
<p>Hauptgeschäftsführung HGF Dr. Axel Fuhrmann stv. HGF Dipl.-Volksw. Josef Zipfel</p> <p>Sekretariat: Claudia Carduck</p>	<p>Rechtsaufsicht Kreishandwerkerschaften und Innungen GF Ass. Manfred Steinritz</p> <p>Datenschutzbeauftragte Dipl.-Kauffrau (FH) Nicole Baumgärtel</p>

Hauptabteilung I Hauptgeschäftsführung	Hauptabteilung II Finanzen, Innere Verwaltung und Informationstechnologie	Hauptabteilung III Wirtschaftsförderung	Hauptabteilung IV Akademie	Hauptabteilung V Recht und Handwerks- organisation	Hauptabteilung VI Bildungsrecht und Bildungs- politik	Hauptabteilung VII Wirtschaftspolitik und Statistik
HGF Dr. Axel Fuhrmann Sekretariat: Claudia Carduck	Dr. Georg Cramer (kommissarisch) Sekretariat: Hiltrud Bauer	stv. HGF Dipl.-Volksw. Josef Zipfel Sekretariat: Martina Pöttgen	GF Dr. Lothar Vahling Sekretariat: Sabina Bäfs	GF Ass. Manfred Steinritz Sekretariat: Nadine Wevers	GF Dr. Christian Henke Sekretariat: Yvonne Soentjens	GF Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke Sekretariat: Daniela Ludwig
I-1 Zentrale Angelegenheiten, Öffentlichkeitsarbeit, Archiv, Ordenswesen Klaus van Wesel M.A.	II-1 Beitrag, Haushalt, Einkauf, Inventar, Projektabrechnung, Imagekampagne Dr. Georg Cramer (kommissarisch)	III-1 Kommunale und regionale Wirt- schaftsförderung, Bauleitplanung, Standortberatung und Verkehr Andrea Raddatz M.A.	IV-1 Marketing, kaufm. Verwaltung Dipl.-Soz.Päd. Martin Heinrich	V-1 Justiziariat Allgemeine Rechtsfragen, Wettbewerbs- und Kartellrecht, Sozialversicherung GF Ass. Manfred Steinritz	VI-1 Geschäftsführung des Berufsbildungsausschusses, Ausbildungsberatung, Überbetriebliche Unterweisung GF Dr. Christian Henke	VII-1 Kompetenzzentrum Soziale Marktwirtschaft GF Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke
I-2 Kommunikation Abteilungsleiter Alexander Konrad M.A.	II-2 Personal, Ausbildungsleitung, Riehl-Kolleg Abteilungsleiterin Dipl.-Geogr. Eva Wildförster	III-2 Betriebswirtschaftliche Beratung, Unternehmensfinanzierung, Steuern, Außenwirtschaft Dipl.-Kauffrau Claudia Schulte	IV-2 Meisterschulen, Technische Fortbildung, QM-Beauftragter Betriebswirt (VWA) Bernd Redder	V-2 Rechtsberatung Handwerks- betriebe, Bau- und Vergabe- recht, Vermittlungsstelle Verbraucherbeschwerden, Bau-Schlichtungsstelle Ass. Michael Bier, LL.M.	VI-2 Lehrlingsrolle Verwalt.-Betriebsw. (VWA) Anja Kuczawsky	VII-2 Wirtschaftspolitik, Statistik, Wirtschafts- und Konjunktur- beobachtung GF Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke
I-3 Innen- und Außenrevision Abteilungsdir. Dipl.-Betriebsw. Dipl.-Verw.wirt Frank Ewald	II-3 Kasse, Zentralbuchhaltung Manfred Stempel	III-3 Technische Beratung, Umwelt-, Energie-, Technologie- und Inte- grationsberatung, Messewesen, öffentliches Auftragswesen Dr. Volker Becker	IV-3 Unternehmensführungs- lehrgänge, Betriebswirte, Fachkaufleute, AdA Sigrid Lisson	V-3 Handwerks- und Gewerberecht Handwerksrolle Verwalt.-Betriebsw. (VWA) Bernd Rosemann Ass. Claudia Toeller (Abteilungsleitung)	VI-3 Meisterprüfungen, Fortbildungsprüfungen, Begabtenförderung berufliche Bildung Ass. Linda Klaas	
I-4 Kosten- und Ergebnisrechnung, Controlling Dipl.-Oec. Eva-Maria Mensing	II-4 Facility Management, interne Dienste Knut Koch	III-4 Zentrum für Umwelt und Energie, Zentrum Wohnen im Alter, Handwerkszentrum Ruhr Gabriele Poth	IV-4 Meisterschulen, Technische Fortbildung Dipl.-Ing. Arno Momper	V-4 Sachverständigenwesen Ass. Claudia Toeller	VI-4 Zwischen-, Gesellen-, Abschlussprüfungen, Rechtsfragen der beruflichen Bildung, Mobilitätsberatung Ass. Britta Withöft	
	II-5 Informationstechnologie, EDV Klaus Muck	III-5 Kulturelle Gewerbeförderung Dipl.-Designer Uwe Müller-Biebel	IV-5 Schweißtechnische Lehranstalt Dipl.-Ing. Arno Momper			
	II-6 E-Government, Post Dr. Dirk Frowein					

Service

Angebote für Mitgliedsbetriebe

Die Handwerkskammer bietet ihren Mitgliedern einen umfassenden Informations- und Beratungsservice zu allen Fragen des betrieblichen Alltags. Das Angebot wird laufend angepasst, um auf Änderungen gesetzlicher Vorschriften oder neue wirtschaftliche Entwicklungen flexibel reagieren zu können. Beispiele: Datenschutz, Ausbildung in Teilzeit, Fahrverbote – um nur einige zu nennen.

Ausbildung

Verglichen mit den anderen Wirtschaftsbereichen spielt die Ausbildung der nächsten Generation im Handwerk immer noch eine große Rolle. Das gilt auch für den Kammerbezirk Düsseldorf. Die Handwerkskammer führt in der Lehrlingsrolle das Verzeichnis aller Ausbildungsverhältnisse und unterstützt die Nachwuchsausbildung auf vielfältige Weise. Wie finde ich den richtigen Beruf? Was ist beim Lehrvertrag zu beachten, und was kann man tun, wenn es während der Ausbildung zu Problemen kommt? Die Ausbildungsberatung gibt Tipps und Hilfestellung und beantwortet Fragen auch unkompliziert per WhatsApp. In ihren Sprechstunden gehen die Experten gezielt auf die Belange unterschiedlicher Zielgruppen ein – vom Flüchtling bis zum Studienzweifler. Bei der „passgenauen Besetzung“ vermitteln sie zwischen Betrieben und Jugendlichen; das „Triale Studium“, eine anspruchsvolle Qualifizierung für besonders Leistungsstarke, entwickelte die Kammer in Kooperation mit einer Hochschule. Die Beratungsangebote richten sich nicht nur an Jugendliche, sondern auch an deren Eltern, denn diese sind nach wie vor der wichtigste Ansprechpartner in der Berufsorientierungsphase.

Ganz besonders im Fokus stehen aber die vielen Ausbildungsbetriebe im Handwerk. Mit Beratung, Tipps und Infomaterial werden sie in ihrer Ausbildungsarbeit unterstützt. Dabei arbeitet die Kammer daran, Verfahren immer weiter zu vereinfachen und diese verstärkt zu digitalisieren („Lehrvertrag online“). Über die Lehrstellenbörse können Ausbildungsplätze sowohl eingestellt als auch von Interessenten abgefragt werden. So lassen sich freie Lehrstellen und Praktika in der Nähe ganz schnell über den sogenannten „Lehrstellenradar“ finden. Die Mobilitätsberatung der

Kammer macht sich stark für den Lehrlingsaustausch. Und auch bei der Anerkennung von Qualifikationen, die im Ausland erworben wurden, ist die Kammer Ansprechpartner. Expertenwissen zum komplexen Berufsbildungsrecht sowie Informationen zu Stipendien und Berufswettbewerben runden das Angebot ab.

Alle Informationen zur Berufsausbildung:
www.hwk-duesseldorf.de/ausbilden

Fortbildung

Die Akademie der Handwerkskammer Düsseldorf ist eine der größten Fort- und Weiterbildungseinrichtungen des Handwerks in Deutschland. Sie bietet ein umfangreiches Paket von der Vorbereitung auf die Meisterprüfung in 24 Handwerken über betriebswirtschaftliche Lehr- und Studiengänge bis zur praxisnahen Weiterbildung in technischen oder Gesundheitsfachberufen. Hinzu kommen zahlreiche Qualifizierungen im Bereich Energie und Umwelt. Die Schweißtechnische Lehranstalt ist eine anerkannte Ausbildungs- und Prüfungsstelle. Jährlich qualifizieren sich insgesamt bis zu 1.000 Meisterinnen und Meister für (Betriebs-)Führungsaufgaben in ihrem Handwerk. Einige bundesweite Meisterfortbildungen – wie beispielsweise im Holz- und Bautenschutz – wurden in den letzten Jahren in Düsseldorf erfolgreich eingeführt.

Mit neuen Weiterbildungs-Lehrgängen passt die Kammer ihr Kursangebot ständig der Nachfrage an. Schulungen für Elektrofachkräfte oder auf dem Gebiet Multikopter-Flugtechnik, Themen wie Infrarot-Thermografie oder Wohnraumlüftung, spiegeln die Anforderung an Handwerker und Betriebe, ihr Fachwissen angesichts des rasanten technologischen Wandels auf dem neuesten Stand zu halten. Fortbildungen lassen sich teilweise auch als Inhouse-Seminare im Betrieb durchführen, E-Learning und Fernlehrgänge erleichtern das Weiterlernen im Beruf. Bildungsinteressierte können sich über finanzielle Hilfen und Fördermöglichkeiten wie Meister-/Aufstiegs-Bafög, Bildungsscheck und -prämie informieren. Erste Anlaufstelle für alle Anfragen ist das Infocenter.

Informationen zur Fort- und Weiterbildung:
www.hwk-duesseldorf.de/akademie

Alle Ansprechpartner der Betriebsberatung:
www.hwk-duesseldorf.de/beraten

Betriebsführung, Recht und Statistik

Das Expertenteam der Betriebsberatung hilft bei allen Fragestellungen von der Gründung bis zur Betriebsübergabe. Im STARTERCENTER können alle Anmeldeformalitäten für die Betriebsgründung unkompliziert geregelt werden. Ob Einzelfrage oder umfassende Zukunftsstrategie – Rat gibt es in der Wirtschaftsförderung der Kammer in allen Bereichen der kaufmännischen Unternehmensführung. Außerdem unterstützen die Betriebsberater bei Außenwirtschaftsvorhaben, Standortfragen, Technik und Innovation sowie Formgebung und Inklusion. Wer sich über die Themen Umwelt, Energie, Mobilität, Klimaschutz und Innenraumhygiene informieren will, ist im Zentrum für Umwelt und Energie in Oberhausen an der richtigen Adresse. Ein regelmäßiger Newsletter bringt Betriebsinhaber und Führungskräfte mit Informationen für die praktische Betriebsführung auf den aktuellen Stand.

Gibt es neue Vorschriften und Verordnungen, die für die Betriebe Fragen aufwerfen, lassen sich je nach Bedarf Schulungen und Info-Veranstaltungen organisieren. Bei Themen wie drohenden Einfahrverboten in verkehrsbelastete Städte ist die Kammer beispielsweise intensiv eingebunden in Maßnahmen, die auf kommunaler Ebene getroffen werden, etwa Planung von Umweltzonen und Erstellung von Luftreinhalteplänen. Die Statistik erhebt durch eigene Befragungen Daten und bereitet die relevanten Zahlen für die Wirtschaftsbeobachtung im Kammerbezirk auf. In der Rechtsabteilung informieren und helfen die Juristen nicht nur bei allen rechtlichen Aspekten der

Unternehmensführung, sondern vermitteln durch Schlichtungsverfahren auch erfolgreich bei Unstimmigkeiten zwischen Betrieben und Kunden. Zudem nimmt die Kammer hoheitliche Aufgaben wie beispielsweise im Prüfungswesen oder bei der Vereidigung von öffentlich bestellten Sachverständigen wahr. In der Handwerksrolle wird das Verzeichnis aller Mitgliedsbetriebe geführt. Firmen, die zur Übergabe anstehen, lassen sich in der Betriebsbörse einstellen oder finden.

Interessenvertretung

Die Handwerkskammer vertritt die Interessen ihrer Mitgliedsbetriebe gegenüber Politik und Öffentlichkeit. Über die klassische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hinaus kommuniziert die Kammer ihr Engagement auf vielfältige Weise und nutzt dabei sämtliche Kanäle moderner Interaktion – vom Online-Auftritt bis zu den Sozialen Medien. Ob Lehrgangseröffnung in der Meisterschule, Preisverleihung oder Diskussionsbeitrag – die Nutzer von Facebook, Twitter & Co. sind sofort im Bilde. Aber auch Informationsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen und Ausstellungen sowie die publikumswirksamen großen „Events“ wie Meisterfeier, Tage der Technik oder Tag des Handwerks machen die Anliegen der Handwerkskammer und ihrer Mitglieder deutlich. Auf den direkten Dialog zwischen Handwerkern und Politikern setzt die Kammer mit dem Format des „politischen Frühstücks“ – wie 2017 mit dem damaligen NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin oder 2018, als Landes-Bauministerin Ina Scharrenbach auf die Fragen der Vertreter der Bauhandwerke antwortete. Die Imagekampagne des deutschen Handwerks, vor fast zehn Jahren von der Handwerkskammer Düsseldorf mitinitiiert, hat wesentlich dazu beigetragen, das Bild des Handwerks in der breiten Öffentlichkeit zu entstauben. Es bleibt allerdings eine Herausforderung, sich insbesondere der jugendlichen Zielgruppe als attraktiver, moderner und zukunftsfähiger Wirtschaftszweig zu präsentieren.

Presse und Medien im Internet:
www.hwk-duesseldorf.de/Pressemitteilungen

Partner

Erfolgreiche Zusammenarbeit in der Handwerksorganisation

Besondere Aufgaben nimmt die Handwerkskammer in enger Kooperation mit den Partnern in der Handwerksorganisation wahr.

Dazu gehören beispielsweise die Kompetenzzentren der Kammer wie „Soziale Marktwirtschaft“ oder „Umwelt und Energie“ und „Wohnen im Alter“ im Handwerkszentrum Ruhr. Aber auch Netzwerke wie der Juniorenkreis Handwerk, die Unternehmerfrauen im Handwerk (UFH) und die Arbeitsgemeinschaft des Kunsthandwerks e.V. setzen sich für die speziellen Belange von handwerklichen Berufs- und Interessengruppen ein. Als überregionale Weiterbildungseinrichtung fungiert die Akademie Schloss Raesfeld e.V.

Auf Landesebene arbeitet die Kammer eng mit Handwerk.NRW, dem Westdeutschen Handwerkskammertag (WHKT) sowie der Landesgewerbeförderungsstelle des Handwerks (LGH) und dem Unternehmerverband Handwerk NRW (UVH) zusammen.

Die elf Kreishandwerkerschaften sind im Kammerbezirk als Partner vor Ort aktiv. Sie vertreten die gemeinsamen Interessen der 235 Handwerksinnungen. Starke Bindeglieder sind die Handwerker, die auf allen Ebenen der Organisation ehrenamtliche Funktionen ausüben – sei es als Kreishandwerksmeister, Lehrlingswart oder Obermeister. Eine Erfolgsgeschichte schrieben Kammer und Kreishandwerkerschaften seit 2015 mit der Aktion „Lehrling des Monats“: Gemeinsam wurden aus den rund 20.000 Auszubildenden des Handwerks an Rhein, Ruhr und Wupper mehr als zwei Dutzend überzeugende Nachwuchskräfte ausgewählt und öffentlich ausgezeichnet. Erfahrungsaustausch steht

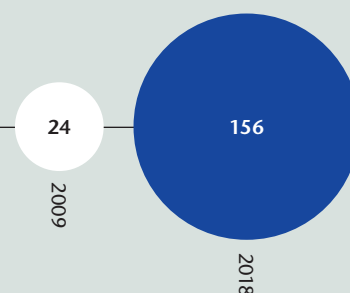
im Vordergrund der Zusammenkünfte mit den Obermeistern der Innungen. Die Obermeisterkonferenz, die jedes Jahr an wechselnden Orten im Kammerbezirk stattfindet, ist ein wichtiges Dialog-Forum, um anstehende Themen aufzugreifen.

Partnerschaften verbinden die Handwerkskammer Düsseldorf darüber hinaus mit zahlreichen Kammern im In- und Ausland, so mit der Handwerkskammer Warschau und den französischen „Chambres de Métiers“ in Tours, Blois und Chartres. 2018 war ein besonderes Jubiläum zu feiern: Seit 50 Jahren ist die Düsseldorfer Kammer mit den drei französischen Organisationen durch eine Partnerschaft verbunden. 1968, bereits fünf Jahre nach dem Élysée-Vertrag, wurden die Verträge unterzeichnet. Grund genug für einen Besuch einer kleinen Düsseldorfer Delegation in Frankreich, wo die Kammerspitze sich intensiv über die Berufsbildung vor Ort informierte (Campus des métiers), der Messe „Artisanales“ in Chartres, die von der französischen Arbeitsministerin Murielle Pénicaud eröffnet wurde, beiwohnte und unter anderem auf Jean Mouzay traf, der vor 50 Jahren persönlich bei der Unterzeichnung des Freundschaftsvertrags der Kammern zugegen war. Der Gegenbesuch der französischen Freunde erfolgte im darauf folgenden Jahr, zur Meisterfeier am 12. Mai 2019, in Düsseldorf.

Weitere Informationen:
www.hwk-duesseldorf.de

Vive la France!

Einen Austausch der besonderen Art fördert die Handwerkskammer seit nunmehr 10 Jahren mit ihrer Mobilitätsberatung: In dieser Zeit konnten bis zu 1.200 junge Handwerkerinnen und Handwerker aus dem Kammerbezirk und den Partnerländern in 13 Ausbildungsberufen (darunter Bäcker, Konditoren, Tischler, Friseure) ein internationales Praktikum absolvieren. Die Zahl der Auslandsaufenthalte von Azubis stieg dabei von 24 im Jahr 2009 auf 156 im Jahr 2018 – gut die Hälfte der Teilnehmer sind übrigens inzwischen weiblich. Unter den sieben am häufigsten besuchten Ländern belegt Frankreich mit 41 Prozent der Gruppenaustausche den Spitzenplatz, die weiteren sind Finnland, Großbritannien, Spanien, Schweden, Polen und Malta.



Kreishandwerkerschaften im Kammerbezirk

Kreishandwerkerschaft	Kreishandwerksmeister	Geschäftsführung
Düsseldorf	KHM Thomas Dopheide (Tischlermeister) Stv. Georg Eickholt (Elektroinstallateurmeister)	HGF Ass. jur. Lutz Denken
Duisburg	KHM Lothar Hellmann (Diplom-Ingenieur) Stv. Günter Schröers (Kraftfahrzeugmechanikermeister)	HGF RA Stefan Piel
Essen	KHM Martin van Beek (Gas- und Wasserinstallateurmeister / Zentralheizungs- und Lüftungsbauermeister) Stv. Peter Jäger (Metallbauermeister)	HGF Ass. Wolfgang Dapprich
Kleve	KHM Ralf Maternaer (Dachdeckermeister) Stv. Michael Köster (Maurermeister)	GF Ass. jur. Achim Zirwes
Mettmann	KHM Thomas Grünendahl (Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeister) Stv. Reiner Schumacher (Schlossermeister)	HGF Dipl.-Kfm. Christian Feißel
Mönchengladbach	KHM Frank Mund (Kraftfahrzeugmechaniker / Diplom-Kaufmann) Stv. Reinhard Esser (Dachdeckermeister)	GF RA Stefan Bresser
Mülheim a. d. Ruhr - Oberhausen	KHM Jörg Bischoff (Fleischermeister) Stv. Ralf Werner (Kraftfahrzeugmechanikermeister)	GF Ass. jur. Barbara Yeboah
Niederrhein Krefeld - Viersen - Neuss	KHM Rolf Meurer (Elektroinstallateurmeister / Gas- und Wasserinstallateurmeister) Stv. Wilhelm Prechters (Elektroinstallateurmeister)	HGF Ass. jur. Marc Peters
Remscheid	KHM Hans-Jürgen Althaus (Gas- und Wasserinstallateurmeister / Zentralheizungs- und Lüftungsbauermeister) Stv. Detlef Weißenfeld (Maler- und Lackierermeister)	GF Fred Schulz
Solingen - Wuppertal	KHM Arnd Krüger (Glasermeister) Stv. Kai Buschhaus (Maurermeister)	HGF Ass. jur. Falk Niederlehner
Wesel	KHM Günter Bode (Maler- und Lackierermeister) Stv. Norbert Borgmann (Gas- und Wasserinstallateurmeister, Installateur- und Heizungsbauermeister)	GF Ass. Holger Benninghoff

Impressum

Herausgeber:
Handwerkskammer Düsseldorf

Verantwortlich:
Dr. Axel Fuhrmann

Redaktion:
Frauke Kerkmann

Gestaltung:
Stefan Braun

Text:
Dr. Georg Cramer
Dr. Axel Fuhrmann
Dr. Christian Henke
Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke
Frauke Kerkmann
Alexander Konrad
Dr. Anne Kuhlmann
Dr. Werner Mayer
Claudia Schulte
Klaus van Wesel

Fotografie:
Heike Herbertz
Wilfried Meyer (Kalender)
sowie
Hans-Jürgen Bauer
Manfred Grünwald
Heribert Haus
Haydar Koyupinar
Ingo Lammert
privat (M. Bergers, F. von der Hocht)

Herstellung:
Druckhaus Ley + Wiegandt, Wuppertal

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird weitgehend auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beiderlei Geschlecht.

Für diese Lösung haben wir uns nach intensiver Diskussion entschieden – denn eine Publikation, die das Thema „Frauen“ behandelt, muss sich zwangsläufig mit der Frage auseinandersetzen, ob und wie sich dies auch in der Sprache abbilden soll. Letztlich überzeugten uns aber mit Blick auf diesen Werkstattbericht weder Sonderformen noch der durchgängige Gebrauch der jeweiligen maskulinen und femininen Form („Handwerkerinnen und Handwerker“).

Dieser Geschäftsbericht ist auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. Das FSC®-Label auf diesem Produkt sichert einen verantwortungsvollen Umgang mit den weltweiten Wäldern.



Georg-Schulhoff-Platz 1
40221 Düsseldorf
Telefon 0211 8795 0
Telefax 0211 8795 110
www.hwk-duesseldorf.de
info@hwk-duesseldorf.de

